

In dieser Ausgabe

Staatsminister: Die „Wende“ 200 235  
braucht eine längere Strecke 3

EKD-Stellungnahmen zur  
Abtreibung: „Weitgehend

Wischis-Waschiâ 200 235 3  
Freikirchen: Schwangerschafts-  
abbruch verfassungswidrig 4

Todkranken soll man die Wahr-  
heit sagen 4  
Bekennende Gemeinschaften:  
Evangelikale müssen einiger

werden 5  
„Grausam“ 200 235: Ohne Gute-Nacht-

KuB ins Bett i  
Deutsche in Polen: Bis zur Leug-  
nung ihrer Existenz unterdrückt 8  
Mexiko: Kirchengemeinden bilden  
„Christliche Liebesbrigade“ 200 235 8  
Evangelikale wollen auf euro-  
päischer Ebene kooperieren 9  
Ostpreußen: Der deutsche Fried-

hof „ein Bild des Grauens“ 200 235 9  
Dem Nachbarn Luthers ist die

Kirche zu politisch 10  
CVJM-Westbund: Freies Werk

ist am besten 17  
Kommentare  
Interview

Interview mit dem Chef der  
größten Antiapartheidsorganisa-  
tion, Gatsha Buthelezi: Hoffnung

für Südafrika 11  
Ist Bhagwan tatsächlich am Ende? –  
Kenner vermuten groen Bluff 13  
DDR-Bibelkongress: Auf der Suche  
nach Zugingen zur Bibel 14  
Unwahrhaftig – Zu einer „Brot

für die Welt“ 200 235-Broschiire 15  
Junges Forum: Selbstbefriedigung 16

%b id kt.r 1

Nachrichten und

D 7405 C

9. Oktober 1985

Meinungen aus der eva

F{?IQâ\200\231?@X@Wâ\200\235'FP

41

Thema der Woche

Vom RausschmiB einer Abtreibungsgegnerin

Christliches Weltbild  
unerwiinscht

Der Fall der Musikprofessorin Mertensacker  
Hugo Staudinger

ZunÃ©ichst zum Tatbestand: Die ehemalige Musikprofessorin und spitere Lehrbeauftragte fir Erziehungswissenschaften, Musikpidagogik und Entwicklungspsychologie an der Musikhochschule Westfalen-Lippe, Adelgunde Mertensacker (45), wagte es, ihren Studenten in Dortmund zu sagen: ,Das menschliche Leben beginnt mit der Zeugung ... Abtreibung ist TÃ©tung eines Menschen in der Entwicklung.Â© Darauf wurde ihr Lehrauftrag nicht erneuert. Der Dekan, Professor Wolfgang Benfer, schrieb ihr zur Begriindung ihrer Entlassung bzw. zur Rechtfertigung der Abtreibung unter ausdricklicher Berufung auf Karl Marx: ,Alles ist menschlich. Alles ist entschuldbar. Es gibt keine absolute Wahrheit, es gibt keine absolute Moral.â\200\234 Nachdem sich am 17. September die 38. Institutskonferenz der Dortmunder Hochschule unter AnhÃ©rung der Professorin nochmals mit der Sache beschiftigt hat, ist die Nichterneuerung ihres Vertrages vorerst endgiiltig. Bei dieser Gelegenheit wurde Frau Mertensacker nochmals vorgeworfen, ein christliches Weltbild in ihre Lehrveranstaltungen einzubringen und dementsprechend auch das Abtreibungsproblem einzuschitzen.

Fragen an die Landesregierung

Aus diesen Tatbestnden ergeben sich folgende Fragen nicht nur an das Hochschul-Institut in Dortmund, sondern vor allem auch an die Landesregierung, die schlieBlich eine Dienstaufsicht hat:

1. Ist die Lehrfreiheit in Nordrhein-Westfalen noch gesichert, wenn Lehrende, die aus ihrem christlichen Gewissen und Weltverständnis gegen die Abtreibung Stellung nehmen, damit rechnen miissen, daß ihre Lehraufträge nicht verlangert werden?
2. Glauben die zustidndigen Stellen, daß die Tatsache, daß das menschliche Leben mit der Zeugung beginnt, durch ein Marx-Zitat geindert werden kann?
3. Wird es in einem Lande, dessen Verfassung Ehrfurcht vor Gott als vornehmstes Ziel der Erziehung bezeichnet, als ein Makel und Grund zur Entlassung betrachtet, wenn ein Hochschullehrer ein christliches Weltbild vertritt?

Deniselama

#### Rechtfertigung fir Massenmord?

4. Hat sich der Dekan Benfer einmal Gedanken darüber gemacht, wohin die Parole: „Alles ist menschlich. Alles ist entschuldbar“ letzten Endes führen müßt? Mit dieser Parole lassen sich nicht nur die Massenabtreibungen unserer Zeit, sondern auch die Massenvernichtungen des Dritten Reiches rechtfertigen oder zumindest entschuldigen.

Ministerpräsident Johannes Rau hat vor der letzten Wahl gegenüber aller Kritik an Zuständen in seinem Lande er-

Ministerpräsident Rau

klart: „Wir lassen uns unser Land nicht verriesen.“ Nun mehr erhebt sich allerdings die Frage, ob ein Land, in dem eine verdiente Frau, die ihrem Gewissen entsprechend auf wahre Tatbestände hinweist, nicht mehr lehren darf, zwar nicht als ganzes Land ein mieses Land ist, jedoch maßgeblich von Leuten mitgeprägt wird, denen man diese Eigenschaft zusprechen muß. Bis heute haben sich weder die zuständige Wissenschaftsministerin Anke Brunn noch Ministerpräsident Johannes Rau, der sein evangelisches Christsein oft betont, für die Frau eingesetzt, der um ihres christlichen Weltbildes willen der Lehrauftrag nicht erneuert wurde. Johannes Rau war schon vor Wochen in zahlreichen Briefen – auch von Prominenten – um Einspruch gebeten worden.

#### Vergebliche Hilfe

Für Adelgunde Mertensacker setzten sich unter anderen der Präsident der Bundesärztekammer, Prof. Karsten Vilmar, die Europäische Arzteaktion unter Vorsitz des Alterspräsidenten der westfälischen Landessynode, Dr. Siegfried Ernst, der bedeutendste europäische Humanembryologe Prof. Dr. Erich Blechschmidt und die „Freikirchliche Initiative für das Leben – Pro Vita“ ein, die auch dem Diakonischen Werk angehört.

Adelgunde Mertensacker mit ihren drei Adoptivsohnern

Vergebens. Die seit 20 Jahren lehrende Professorin und Mutter von drei Adoptivkindern hat ihre Stelle verloren. Im Jahre 1985 in Nordrhein-Westfalen.

Prof. Dr. Staudinger ist Leiter des Institutes für  
Wissenschaftstheoretische Grundlagenfor-  
schung in Paderborn. O

Kirchliche Sammlung sucht Fusion mit Bekennender Gemeinschaft

Spannungen in Nordelbien nicht vÃ¶llig beseitigt

Â»Die Spannungen in der nordelbischen Kirche sind trotz der Kompromißbereitschaft bei der Sondersynode im Juli nicht völlig beseitigt. Durch einen Synodalbeschuß kann die kirchliche Wirklichkeit sich nicht so schnell andern.â\200\234 Das meinte der Vorsitzende der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Nordelbien, der Hamburger Pastor Ulrich RieB, in seinem Lagebericht vor dem Herbstkonvent der lutherischen Sammlung am 5. Oktober in Flensburg. RieB wertete allerdings die Sondersynode, auf der mit großer Mehrheit eine Kundgebung zum Thema „Was gilt in der Kircheâ\200\234 verabschiedet wurde, als einen „Schritt in die richtige Richtung“. Begrißen kann man auch die klarenden Worte der drei nordelbischen Bischöfe zur Feministischen Theologie kurz vor der Synode. Es müsse sich aber, so sagte RieB weiter, noch vieles ändern, etwa im kirchlichen Ausbildungswesen. In der nordelbischen Kirche war es in der ersten Jahreshilfe zu starken Kontroversen über das politische Engagement von Pastoren gekommen. Mit großer Zustimmung entschied sich

die Kirchliche Sammlung für auf eine Fusion abzielende Verhandlungen mit der im Frühjahr im Verlauf der Auseinandersetzungen in Nordelbien entstandenen „Bekennenden Gemeinschaftâ\200\234um Pastor Jens Motschmann (Itzehoe) und Otto Graf zu Rantzau (Breitenburg).

Polizist und Publizist im Vorstand

Der Konvent beschäftigte sich nach einem Referat von Propst Dr. Karl Haushildt (Neumünster) über politische Theologien mit den ideologischen Einflüssen auf die Verkündigung. Bei Wahlen wurde R. in seinem Amt bestätigt. Sein Stellvertreter wurde Haushildt. Zum Vorstand gehören ferner Polizeioberrat Wolfgang Keuffel (Hamburg-Ulzburg), Richter Joachim A. Liedtke (Eckernförde) sowie der Publizist und Verbandsdirektor i. R. Wolfgang Baader (Kiel). Der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Pastor Motschmann, kandidierte nicht wieder. Er will sich zunächst >hur der Bekennenden Gemeinschaft widmen. Oberkirchenrat i. R. Hermann Mertens schied aus Altersgründen aus dem Vorstand aus.

Zum zweiten Mal veranstaltete das Presse-

und Informationsamt der Bundesregierung neben den Tagungen für das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) auch eine Tagung für die Konferenz Evangelikaler Publizisten (kep) in Bonn. Die dreitägige Begegnung Anfang Oktober führte fast 30 Journalisten mit Politikern aller im Bundestag vertretenen Parteien zusammen, unter anderem mit Staatsminister Friedrich Vogel sowie den Staatssekretären Volker Kohler (Entwicklungsministerium) und Horst Waffenschmidt (Bundesinnenministerium). Weitere Gesprächspartner fanden mit dem Geschäftsführer der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe, Klaus Poser, und dem Bundesgeschäftsführer des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU, Erhard Hackler (beide Bonn), statt. Die erste Informationstagung wurde im letzten Jahr durchgeführt. Die 1975 gegründete kep handelt im Auftrag der Deutschen Evangelischen Allianz, um deren Anliegen medienpolitisch zu fordern.

#### Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe ist ein Prospekt des Kongresses Explo à\200\23185 beigelegt.

Ã©digii-201Ã©i-202z@m@m

1 »Jede Wende beginnt damit, daß man sich in die Kurie legt «\202-«

Deutschland

Staatsminister Vogel: Kabinettsmehrheit gegen Abtreibung auf Krankenschein

Die „Wende“ braucht eine längere Strecke

Bundesregierung für „Renaissance der Familie“

Die „Wende“ in der Bonner Politik erfordert nach Ansicht des Staatsministers beim Bundeskanzler, Friedrich Vogel (CDU), noch eine längere Strecke. Wie Vogel vor evangelikalen Publizisten in Bonn sagte, fange jede Wende damit an, daß man in die Kurve geht. Zunächst gelte es, gesellschaftliche Fehlentwick-

lungen der früheren Jahre umzukehren.  
„So sei etwa eine „Renaissance der Familie“ notig, nachdem ihre Position in den 70er Jahren geschwächt worden sei. Deshalb habe die Regierung zunächst familienpolitische Maßnahmen – von der Verschärfung des Jugendschutzes über die Einführung eines Erziehungsgeldes bis zur Starkung der „Drei-Generationen-Familie“ – in die Wege geleitet. Generell müsse auch das nur am Bedürfnis und nicht an der Leistung orientierte Anspruchsdenken zurückgeschraubt wer-

den.

EKD-Stellungnahmen  
Waschi\*

sind „Wischis“

; Eine gesetzliche Änderung des Abtreibungsproblems scheitert nach Vogels Worten vor allem an der FDP. Zwar sei „eine Mehrheit der Unionspolitiker im Kabinett Kohl nach seiner Einschätzung für eine Einschränkung der Abtreibungsfinanzierung durch die Krankenkassen, eine Anrufung des Bundesverfassungsgerichts zur Änderung des Paragraphen 218 würde jedoch die Koalition aufs Spiel setzen. Der CDU-Politiker vermisst eine klare Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

-in der Abtreibungsfrage: ,Wo hat der Rat der EKD eine deutliche Wegweiser-

41/85

idea-bild: Starke

Staatsminister Vogel

funktion wahrgenommen?â\200\234 Dessen Stellungnahmen zu diesem Thema seien bisher ,weitgehend Wischi-Waschiâ\200\234 gewesen.

FDP verhindert Â§-218-Aenderung

Der FDP-Politiker Norbert Eimer, der dem Bundestagsausschuf3 fiir Jugend, Familie und Gesundheit angehört, bestätigte in einem weiteren Gespriach, dal3 die Koalition in Frage gestellt wire, wenn die Regierung beabsichtige, eine Nor- menkontrollklage gegen die Finanzie-

copyright: idea

rung von Abtreibungen durch die Krankenkassen einzureichen. Strenggenommen sei ein Schwangerschaftsabbruch zwar keine Krankheit und damit eine ,wversicherungsfremdeÂ® Leistung, ebenso wie die Abgabe von Antibabypillen auf Rezept. Er befürchte aber, dal andernfalls abtreibungswillige Frauen ,in die HÄ©dnde von KurpfuschernÂ® getrieben wiirden. Er selbst habe zwar eine ,sehr strenge Haltungâ\200\234 gegeniiber der Abtreibung, wolle sich als Liberaler aber „nicht zum Richter tiber andere aufschwingenÂ®. Es komme seiner Meinung nach darauf an, durch finanzielle Hilfen dafür zu sorgen, daB3 materielle Grinde für eine Notlagenindikation nicht mehr ausschlaggebend sein könnten. Auch sei eine Aenderung des Bewußtseins in der Bevölkerung gegeniiber der Abtreibung notig.

Wochentlich wechselnde Telefonkurzpre- digten auf Vietnamesisch gibt es jetzt in drei deutschen Städten: Hamburg (040/ 3193803), Norddeich (04931/8458) und Hagen (02331/462934). Dieser Telefon- service geht zurück auf eine Initiative des Missionars der Überseeischen Missions- gemeinschaft (UMG) Siegfried Glaw, der in Hamburg vor allem unter Chinesen und Vietnamesen arbeitet. Auch in Frankfurt, Stuttgart, München und Berlin sollen entsprechende Einrichtungen geschaffen werden. In der Bundesrepu- blik Deutschland leben rund 35 000 Viet-

namesen. Informationsmaterial kann angefordert werden bei: UMG, Postfach 50 05 71, 2000 Hamburg 50.

Deutsenland

## 1000 Abtreibungen pro Arbeitstag

Die Abtreibungspraxis in der Bundesrepublik Deutschland ist verfassungswidrig. Darauf wies der Sprecher der freikirchlichen Lebensrechtsinitiative ,Pro Vitaâ\200\234, Dr. Wolfgang Furch, auf einer Veranstaltung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am 2. Oktober in Nürnberg hin. Wie der Chefarzt der Geburtshilfe-Gynäkologischen Abteilung des stadtischen Krankenhauses in Bad Nauheim erläuterte, hitten die Väter des Grundgesetzes ausdrücklich das ungeborene Leben im Sinn gehabt, als sie das allgemeine Recht auf Lebenâ\200\234 dort verankert hatten. Kritik liebte Furch daran,

Abtreibungsgegner Dr. Furch idea-bild: Rosler

»daß ein Schwangerschaftsabbruch zunehmend als normal angesehen wirdâ\200\234. So heißt es etwa in der Satzung der Beratungsorganisation Pro Familia, Abtreibung sei eine ,von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlte medizinische DienstleistungÂ®. Umfragen zufolge glaubten inzwischen 71 Prozent der Be-

volkerung, der Schwangerschaftsabbruch sei erlaubt. An jedem Arbeitstag würden in der Bundesrepublik Deutschland durch Abtreibungen 1000 Ungeborene getötet. Vor allem wandte sich Furch gegen die Notlagenindikation, die in 85 Prozent aller Fälle angewendet werde und faktisch einer ,Abtreibung auf WunschÂ® gleichkomme.

Auch Gesunde werden abgetrieben

Aber auch die eugenische Indikation - die Abtreibung bei Verdacht auf eine Behinderung des Ungeborenen - sei problematisch. ,Sicherheitshalber würden auch gesunde Kinder getötet. Furch appellierte an die rund 300 Zuhörer der Veranstaltung unter dem Motto „Gott will das LebenÂ®, sich als Christen für Ungeborene als die hilflosesten unter allen MenschenÂ® einzusetzen. Er regte an, in jeder Stadt „Hilfsketten von Christen zu gründen, die die tägliche Begleitung und Unterstützung einer schwangeren Frau in Notâ\200\234 übernehmen und diese auch nach der Geburt des Kindes weiter betreuen.

»Rabenmütterâ\200\235 sind „wahre Heldinnen\*

Als „wahre Heldinnenâ\200\234 bezeichnete Furch Frauen, die trotz vielfachen Druck-

kes ihr Kind austragen und zur Adoption freigeben. Er wandte sich gegen ihre Diskriminierung als „Rabenmutter“, der sie oft auch in christlichen Kreisen ausgesetzt seien. Die Nachfrage nach Adoptivkindern sei wesentlich größer als die Zahl der zur Freigabe bereiten Frauen. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt in Hannover ist die Initiative „Pro Vita“<sup>234</sup> auch in der Adoptionsvermittlung tätig.

e

Wk

VEF-Präsident Knoppel

Lawine der Schuld

Der Präsident der Vereinigung Evangelischer Freikirchen, Präsident Karl Heinz Knoppel (Siegen), betonte, auf die große Schuld des Massenmordes an den Juden im Dritten Reich folge nun das Massenmorden am ungeborenen Leben.

Knoppel: „Ein Volk ohne Gottesfurcht tragt den Tod in sich und kann töten.“<sup>234</sup> Durch die rund 300000 Totungen im Mutterleib pro Jahr sei „eine neue Lawine der Schuld über unser Volk gekommen“. Zur VEF gehören der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brethren-Gemeinden), der Bund Freier evangelischer Gemeinden und die Evangelisch-methodistische Kirche. Gastmitglieder sind der Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr, die Heilsarmee, die Brethren-Unität, die Kirche des Nazareners und der Verband deutscher Mennoniten-Gemeinden.

Auch mit Bewußtlosen beten

Todkranken die Wahrheit sagen

Arzte sollten todkranken Patienten die Wahrheit über ihren Zustand sagen. Dafür plädierte der Oberarzt Dr. Wolfgang Piniek (Nürnberg) auf der Jahrestagung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) Anfang Oktober in Nürnberg. Piniek betonte in seinem Vortrag über die „Behandlung Schwerkranker am Ende ihres Lebens“, es entspreche nicht der Würde eines Menschen, „die Wahrheit im letzten Lebensabschnitt zu verschweigen“, wie es von den meisten

Dr. Piniek

idea-bild: Rosler

Arzten heute noch praktiziert werde.  
WiiBten Patienten um ihr nahes Ende,  
konnten sie sich darauf vorbereiten und  
ihrem letzten Lebensabschnitt einen  
Sinn geben. Durch eine Atmosphire der  
Liige komme dagegen vielfach kein Ge-  
sprich mit den Angehorigen und dem Be-

treuungspersonal mehr zustande. Piniek  
forderte die Arzte jedoch auf, den Patien-  
ten nicht einfach die medizinischen Fak-  
ten ,an den Kopf zu werfen®, sondern auf  
das jeweils Zumutbare zu achten. Die  
Wahrheit darf nicht Siechtum, Elend  
und Hoffnungslosigkeit bewirken. Piniek  
sprach sich ferner gegen eine „Lebensver-  
lingerung um jeden Preis\200\234 aus, wenn da-  
durch der Mensch zum Objekt der Medi-  
zin degradiert werde. An die Verwandten  
appellierte der Oberarzt, den Todkranken  
bis zu seinem Ende zu begleiten, als Chri-  
sten mit ihm zu beten, seine HÄnde zu  
halten oder die Stirn zu streicheln. Selbst  
Bewußtlose kÄnnen solche Zuwendun-  
gen noch wahrnehmen.

Pinieks Vortrag erscheint im Wortlaut als idea-  
Dokumentation Nr. 36/85.

g{%@k@mm

41/85

Deutsehlaend

Freikirchliche „Zivis“ und Soldaten

Gegenseitig akzeptieren

Die Auseinandersetzungen in den evangelischen Freikirchen zwischen Wehrdienstpflichtigen und Zivildienstleistenden, ob man als Christ zur Bundeswehr gehen oder den Dienst mit der Waffe verweigern sollte, konnten weitgehend beigelegt werden. Darauf wies der Vorsitzende der Arbeitsgruppe „Betreuung der Soldaten“ der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF), Manfred Leucke (Mannheim), hin. Diese positive Entwicklung müsse im Zusammenhang mit dem Abklingen der allgemeinen Friedensdiskussion gesehen werden, erläuterte der Dozent an der Mannheimer Bundeswehr-Fachhochschule auf der VEF-Jahrestagung Anfang Oktober in Nürnberg. Zum Ausdruck komme das gegenseitige Akzeptieren auch in Gottesdiensten, in denen sowohl Wehrdienstpflichtige für ihren Dienst in den Kasernen als auch Zivildienstleistende für ihre Aufgaben unter Gebet verabschiedet wurden.

scher Freikirchen (VEF), Manfred Leucke (Mannheim), hin. Diese positive Entwicklung müsse im Zusammenhang mit dem Abklingen der allgemeinen Friedensdiskussion gesehen werden, erläuterte der Dozent an der Mannheimer Bundeswehr-Fachhochschule auf der VEF-Jahrestagung Anfang Oktober in Nürnberg. Zum Ausdruck komme das gegenseitige Akzeptieren auch in Gottesdiensten, in denen sowohl Wehrdienstpflichtige für ihren Dienst in den Kasernen als auch Zivildienstleistende für ihre Aufgaben unter Gebet verabschiedet wurden.

Kaserne als ideales Missionsgebiet

Leucke wies ferner darauf hin, daß das Zusammenleben auf engstem Raum in einer Kaserne für christliche Soldaten eine ideale Voraussetzung für missionarische Gespräche sei. Auf diese Weise seien bereits zahlreiche Bibelgesprächskreise entstanden. Der Präsident der VEF, Präsident Karl Heinz Knoppel (Siegen), betonte, daß Wehrdienstpflichtige und Zivildienstleistende in den freikirchlichen Gemeinden einen Lebensraum finden müßten, ohne diskriminiert zu werden.

Bekennende Gemeinschaften: Richtige Lehre allein genügt nicht

Evangelikale Bewegung muß einiger werden

Die evangelikale Bewegung muß wieder einiger werden und darf sich über den vielen Streitpunkten mit dem Zeitgeist nicht selbst zerstreiten. Dafür hat sich der Osnabrücker Pfarrer Burghard Affeld eingesetzt. In einem Lagebericht vor dem Theologischen Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den evangelischen Kirchen Deutschlands, zu dessen Präsidium Affeld gehört, forderte er am 3. Oktober in Hemer bei Hagen dazu auf, Andersdenkende in den eigenen Reihen nicht zu bekämpfen, sondern mehr miteinander zu sprechen. Ferner gelte es, „mehr Souveränität“ beim

Kampf gegen unchristliche Zeiterscheinungen zu zeigen. Sie bewahre vor ,BekennnisfanatismusÂ® und ,Lehr-ÜberschirfenÂ®, helfe aber, die notige „seelsorgerliche Klarheit zu gewinnen. Affeld referierte in Vertretung des Konventspräsidenten Prof. Dr. Peter Beyerhaus (Tübingen), der sich zur Zeit im Ausland aufhält.

Nicht an Fehlentwicklungen gewöhnen

Wie Affeld, der auch dem Bundesvorstand der Bekennnisbewegung ,Kein anderes EvangeliumÂ® angehört, weiter sagte, missen sich die Evangelikalen - neue Wege liberlegen, ihr Anliegen, die Orientierung an den Geboten Gottes, weiterzuvermitteln. In der heutigen ,Inflation der Werteâ\200\234 reiche richtige Lehre allein nicht aus. Es gelte vielmehr, den un- und antichristlichen Angeboten eine | Â»durch das Wort Gottes eindeutig bestimmte LebenshaltungÂ® entgegenzusetzen. Nach Affelds Darstellung lehnt die Mehrheit der Evangelikalen die ,pluralistische MixturÂ® in den Kirchen und besonders auf Kirchentagen ab. Dennoch diirften diejenigen, die sich an einem Kirchentag beteiligten, nicht verketzert werden. Man könne aber fir sie beten und

versuchen, sie zu überzeugen. Affeld

warnte jedoch davor, sich an Fehlentwicklungen in der Kirche zu gewöhnen und dann dazu zu schweigen.

Schöpfungsbericht ,klar zu verstehen\*

Der Leiter der Datenverarbeitung bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig, der Informatiker Prof. Dr. Werner Gitt, vertrat in einem Referat zum Tagungsthema ,Schöpfung und Evolutionâ\200\234 die Ansicht, daß der Bericht der Bibel über die Entstehung der Welt klar und einfach zu verstehenÂ® sei. Das Denkmodell der Evolution, nach dem sich höhere Lebewesen von selbst aus niedrigen entwickelt haben sollen, lehnte Gitt ab. Nach seiner Darstellung kann die zur höheren Entwicklung notige Information nicht aus der Materie entstehen, sondern muß von außen insie hineingegeben werden.

Entwicklung mit Bibel vereinbar

Der frithere Rektor der Mainzer Universität, Prof. Dr. Hans Rohrbach (Bischofsheim), vertrete die Ansicht, er halte eine Theorie der Entwicklung, jedoch nicht das biblische Schema der Evolution, für vereinbar mit dem biblischen Schöpfungsbericht. Zuvor hatten sich der Theologe Dr. Helge Stadelmann (Bergneustadt) und der Historiker Dr. Lutz von

Padberg (Minster) dagegen ausgesprochen, den Schilderungen der Bibel über die Urgeschichte keine Glauwürdigkeit einzurütteln. Es gehe nicht an – so argumentierten sie – innerhalb der Bibel mit zweierlei Maß zu messen und erst dem Neuen Testament geschichtliche Zuverlässigkeit zuzubilligen. Gerade die Geschichtsbücher des Alten Testaments wollten mehr als nur „Glaubenswahrheiten“ sein. Die Tagung des Konventes wurde in Zusammenarbeit mit der Studiengemeinschaft Wort und Wissen ver-

Pfarrer Affeld

idea-bild: Rosler

anstaltet, die sich schwerpunktmäßig mit der Auseinandersetzung um die Evolutionstheorie befasst.

Auf der Bibel neue Biologie aufbauen?

Auf der Bibel kann man eine völlig neue Biologie aufbauen. Diese Ansicht vertrat der Theologe und Ingenieur Dr. Dr. Horst W. Beck (Freudenstadt) auf der Herbsttagung. Wie er berichtete, gebe es heute einsichtige, durch Daten gestützte Wissenschaftstheorien, nach denen die Erde in sechs Tagen vollständig geschaffen wurde, wie es die ersten Blätter der Bibel erzählen. Leider verhindere eine falsche Vorstellung von Wissenschaftlichkeit intensivere Forschungen unter dieser Annahme, meinte Beck. Ein Naturwissenschaftler, der die Sechs-Tage-Theorie vertrete, „setzt seine ganze wissenschaftliche Reputation aufs Spiel“. Selbst Theologen ließen sich nicht auf den Gedanken ein, dass die Bibel auch am Anfang geschichtliche Tatsachen enthalte. In diesem Verhalten dufte sich letztlich „die Krise der heutigen Theologie: Es wird der heiligen Offenbarung ausgewichen“, meinte Beck dazu.

,â\200\230-----  
-----Sg)â\200\230\fi-\201fg:T\_%; L;\_HLL

| 41/85

Deutsenlamnkd

Altbischof Frinkel: Keine „glatten Lösungen“ in der Friedensfrage

Aus Politik keine Glaubensfragen machen

Konferenz der Gemeinschaft evangelischer Schlesier

Die EKD sollte in ihren Reihen entschlossener allen Versuchen entgegentreten, Fragen des politischen Ermessens zu Glaubensfragen zu machen. Das hat der frithere Bischof der Evangelischen Kirche des Gorlitzer Kirchengebiets, D. Hans-Joachim Frankel (Marburg), gefordert. Auf der Michaeliskonferenz der Rheinischen Landesarbeitsgemeinschaft der Gemeinschaft evangelischer Schlesier sagte Friankel Ende September in Bergisch-Gladbach, Aufgabe der Kirche sei es, in ihrer Wortverkiindigung lediglich Grenzen und Markierungen fîir ein Handeln des Christen in Staat und Gesellschaft zu vermitteln. Sie konne ihren Gliedern aber nicht eigene Entscheidungen abnehmen. So lieBen sich auch in der Friedensfrage keine „glatten Lösungen“ anbieten. Der Christ stehe vor der Wahl zwischen zwei Ubeln: Wer sich fîir das Nein zu Atomwaffen ohne jedes Wenn und Aber entscheidet, schafft ein Vakuum – mit allen sich daraus ergebenden Gefahren.<sup>200\234</sup> Wer das Gleichgewicht in der Bewaffnung vorziehe, misse mit der Möglichkeit rechnen, daß trotz des Risikobewußtseins der Supermächte die Abschreckung versagen könne. Welches nun die groere Gefahr sei, stehe in der subjektiven Beurteilung des einzelnen und darf von der Kirche nicht zur objektiven Glaubensentscheidung gemacht werden. „Sie darf auch weder den Wehrdienst noch die Wehrdienstverweigerung als die dem Christen allein mögliche Entscheidung proklamieren“, sagte Frinkel.

Zur aktuellen Südafrika-Diskussion sagte der Altbischof aus der DDR, der zu den

Altbischof Frinkel

idea-bild: Starke

bekanntesten deutschen Kirchenführern der Nachkriegszeit gehört, das „Nein zum Rassismus“ sei eine gebotene Entscheidung des Glaubens. Die Forderung, in Südafrika das Modell der westlichen Demokratie („ein Mann – eine Stimme“) einzuführen, sei jedoch eine Frage des politischen Ermessens. Frankel wortlich: „Sie darf keineswegs im Namen des Evangeliums von der Kirche erhoben werden.“<sup>200\234</sup> Die Kirche respektiere ja durchaus

auch Gesellschaftsordnungen anderer Staaten, in denen der Führungsanspruch einer bestimmten Partei verfassungsrechtlich verankert sei. Im Engagement für das Wohl der Welt darf es keine doppelte Moral geben. Die Gemeinschaft evangelischer Schlesier will nach eigenen Angaben das geistliche, geschichtliche und kulturelle Erbe der schlesischen Kirche wahren und für die Zukunft fruchtbar machen. Vorsitzender der Rheinischen Landesarbeitsgemeinschaft ist Pastor Werner Huch (Kirchen).

Bremer Glaubenskonferenz: „Dieses Leben ist nicht alles\*

Christen auf einer „Traumreise“ in den Himmel

Politische und soziale Bewegungen sympathisieren mitunter mit Christen, wenn diese ihre Ansichten teilen. Wenn Christen aber betonen, daß sie für Gott und nicht für ihr eigenes Interesse leben, erwartet sie meist Ablehnung. Darauf wies der schwedische lutherische Bischof Bo Giertz (Göteborg) auf der achten Bremer Glaubenskonferenz unter dem Motto „Durch Glauben überwinden“ am 28. und 29. September in Bremen hin. Wie Giertz vor den rund 1000 Tagungsbesuchern betonte, sollten Christen in der Gewißheit leben, daß „dieses Leben nicht alles ist“. Diese Gewilltheit müsse das Leben im Alltag bestimmen.

g@%Ä@k@rmm

Der Bischof wortlich: „Wie andere Menschen auf eine Traumreise sparen, So bereiten sich Christen auf eine Traumreise in den Himmel vor.“ Es gelte, anderen Menschen davon weiterzusagen. Weitere Referenten waren der Reisesekretär des CVJM-Westbundes, Rainer Rehbein (Wuppertal), und der Vorsteher des Diakoniewerkes Lobetal, Pastor Dr. Hansjörg Braumer (Celle). Die Konferenz wird jährlich unter der Leitung von Pastor Bernd Bierbaum von missionarisch wirkenden Gemeinden und Gemeinschaften in Bremen veranstaltet. Die Teilnehmer beschäftigten sich vor allem mit Fragen des Gemeindeaufbaus, der Mission und der Seelsorge.

Schulte: Mit Heiligem Geist rechnen

Missionswerk Neues Leben eröffnete Bibelschule

Aus Peru, Iran, Österreich und Deutschland kommen die 24 ersten Schülerinnen und Schüler, mit denen eine Bibelschule des evangelikalen Missionswerkes Neues Leben in Altenkirchen (Westerwald) jetzt ihren Betrieb aufgenommen hat.

Das „Neues-Leben-Seminar“ – so die offizielle Bezeichnung – mit zunächst fünf hauptamtlichen Dozenten unter Leitung von Peter Schulte, dem Sohn des „Neuen Leben“\200\234-Griinders und Leiters Anton Schulte, bietet drei Ausbildungswege an. Ein ein- und ein zweijähriger Kurs sind für ehrenamtliche Mitarbeiter in Gemeinde und Evangelisation geplant; ein vierjähriger Studiengang, unter anderem mit den Fachern Kirchengeschichte, Dogmatik und Griechisch, vermittelt eine Ausbildung zum hauptamtlichen Pastor, Missionar oder Seelsorger. Bewerber müssen volljährig sein und eine abgeschlossene Schulausbildung haben. Zur Zeit läuft ein Anerkennungsverfahren um staatliche Unterstützung für die Studenten nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (Bafög). In den Sommerferien leisten die Absolventen Praktika im Missionswerk Neues Leben sowie in Gemeinden ab. Bei der Vorstellung des theologischen Seminars berichtete Anton Schulte, die Einrichtung einer Ausbildungsstätte sei bereits bei der Gründung des Werkes vor 30 Jahren geplant gewesen und deshalb in der Satzung verankert. Nun könne man die langjährige Erfahrung bei Evangelisation und Gemeineraufbau in die Ausbildung einbringen. In der neuen Schule solle „Gottesherrlichkeit“ gelehrt und mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes gerechnet\200\235 werden. (Bewerber wenden sich an das Missionswerk Neues Leben, Kolner Str. 23, 5230 Altenkirchen.)

\200\224erLEGEN-Semi

i -Seminar NEUES-LEBEN-Kurzbibelschule

Heratur Zeitsehritt gagjo Kassetten Freizeiten  
Sportler

A  
i  
\200\230z\200\230fi\202

EUES LEBEN

Missionsleiter Anton Schulte



idea-bild: Rosler

Erziehertag: Eltern sollen in Glaubensfragen fîir ihre Kinder entscheiden

,Unangemessene GrausamkeitÂ®:

Ohne Gute-Nacht-KuB ins Bett

Freie Evangelische Schule berit in Erziechungsfragen

Kritik an der zunehmenden Praxis von Eltern, ihre Kinder nicht taufen zu lassen, Ubte der Pddagogik-Professor Dr. Hans-Karl Beckmann (Erlangen) auf einem ,Tag fîir Eltern, Lehrer und Erzieherâ\200\234am 5. Oktoberin der Freien evangelischen Schule in Reutlingen. Nach Beckmanns Ansicht sollten sich Eltern in Glaubensfragen stellvertretend fîir ihre Kinder entscheiden. Es sei kein „progressivesÂ® Verhalten, eine Entscheidung fîir oder gegen den Glauben offenzuhalten, meinte Beckmann: ,Eine Nicht-Entscheidung ist eine negative Entscheidung, die in Orientierungslosigkeit endet.â\200\234 Nach seiner Information ist in den GrofBstädten bereits liber ein Drittelp der Schulanfianger nicht getauft.

Eltern miissen sich entschuldigen

Als besonders wichtig fîir eine christliche Erziehung bezeichnete Beckmann vor den rund 600 Teilnehmern feste gemeinsame Lebensformen in der Familie, vom Tischgebet tiber Andachten bis zur Ausgestaltung christlicher Feste. Christliche Eltern miitten es auch lernen, sich bei ihren Kindern zu entschuldigen, wenn sie Fehler gemacht hitten. Auch warnte er vor ,vollig unangemessener Grausamkeitâ\200\234 in der Erziehung, etwa wenn man Kinder zur Strafe ohne Abendessen oder Gute-Nacht-Kul3 ins Bett schicke. An die Kirche appellierte Beckmann, Schulungen fîir christliche Erziehung anzubieten. Bisher wiirden Eltern auf diesem Gebiet weitgehend im Stich gelassen. Kritik iibte er daran, daBl in den meisten Schulen nicht mehr gebetet werde. Selbst im Dritten Reich habe man vielerorts noch daran festgehalten.

41/85

In einem Gottesdienst zum Auftakt des Treffens wies der theologische Stellvertreter des wiirttembergischen Landesbischofs, Prilat Theo Sorg (Stuttgart), darauf hin, dal} sich die Bibel nicht in der

Weitergabe religiöser Moral erschopfe.  
Die Mitte der Heiligen Schrift sei die Einladung zu Jesus Christus. Sorg: „Die Bibel will als Lehrbuch informieren und als Lebensbuch für das Leben dienen.“<sup>234</sup> Aufgabe von Erziehern müsse es sein, den ihnen anvertrauten Kindern die biblische Botschaft weiterzusagen.

Leistung macht Spaß}

Der Vorsitzende der Evangelischen Schulbehörde in Südwestdeutschland, Werner Kast (Stuttgart), wies auf dem Treffen darauf hin, daß Leistung in der Schule „etwas Natürliches“ sei, Spaß mache und das Selbstwertgefühl steigere. In Ausnahmefällen könne Leistung jedoch auch krank machen. Oft liegen die Ursachen des Problems im falschen Ehrgeiz der Eltern, die ihre Kinder überforderten. Der Direktor des Pädagogisch-Theologischen Zentrums der württembergischen Landeskirche, Gerhard Martin (Stuttgart), betonte, daß es „nur begrenzt möglich“<sup>234</sup> sei, im schulischen Religionsunterricht „Hilfe zum Glauben“ zu geben. Das Ziel des Unterrichts sollte nach seinen Worten darin bestehen, „daß Schüler erkennen, daß es eine Entscheidung für oder gegen Christus geben wird“<sup>234</sup>. Der Rektor der Freien evangelischen Schule in Reutlingen, Otto Schauder, wies auf die Zunahme von Konzentrationsschwierigkeiten bei Schülern hin. Neben leicht beherrschbaren Ursachen wie zu wenig Schlaf oder Lärm konnten diese Mingel jedoch aus zu hohen Erwartungen der Eltern oder fehlender Geborgenheit resultieren.

Was Willy Brandt nicht weiß}

Kommunismus  
ist schlimmer als  
Nationalsozialismus

Kritisch zur Ostpolitik des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt hat sich der Gründer der Organisation „Hilfsaktion Märtyrerkirche“, Pastor Richard Wurmbrand (Torrance/Kalifornien), Geduld. In einem Gespräch mit idea zum Schluss einer vierwöchigen Vortragsreise durch die Bundesrepublik Deutschland, Österreich und die Schweiz sagte Wurmbrand in Göttingen: „Brandt ist so freundlich zu den Russen. Weil er nicht, wo die Sozialdemokraten in Rußland sind? Sie werden umgebracht.“<sup>234</sup> Wurmbrand, der nach insgesamt 14 Haftjahren vor 20 Jahren von norwegischen Christen aus Rumänien freigekauft wurde, hält den Kommunismus für schlimmer als den Nationalsozialismus. Die Nationalsozialisten haben sechs Millionen Juden umgebracht, aber die Kommunisten seien allein für den Tod von 60 Millionen Christen in der Sowjetunion, in Rotchina und Indochina verantwortlich. Als ein Erlebnis, das 14

Jahre Haft aufgewogen habe, schilderte er die Bekehrung eines kommunistischen Folterers, der selbst in Haft geraten war, auf dem Sterbebett.

Richard Wurmbrand idea-bild: Ble3

,Nach unserer Überzeugung können wir Gemeindegliedern nicht mehr raten, Kriegsdienst zu leisten.â\200\234 So heißt es in einer Stellungnahme der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche in Nord-westdeutschland Anfang Oktober in Leer zur Neuordnung des Gesetzes zur Kriegsdienstverweigerung. Damit ist die reformierte Kirche die erste Gliedkirche der EKD, die vom Wehrdienst abrÃ©t. Sie bezweifelt, daß der Wehrdienst innerhalb des gegenwärtig auf Abschreckung mit Massenvernichtungsmitteln beruhenden Sicherheitssystems noch als Friedensdienst christlich zu rechtfertigen ist.

idea

sslama / E00000I0H00d

Wiederaufbau in Mexiko:

,,Christliche  
Liebesbrigadeâ\200\235

Beim Wiederaufbau der von mehreren Erdbeben stark zerstörten Hauptstadt Mexikos haben sich zahlreiche örtliche Kirchengemeinden mit Unterstützung des christlichen Hilfswerkes World Vision zu einer gemeinsamen Aktion zusammengeschlossen. Wie der Direktor der deutschen World-Vision-Zentrale, Manfred W. Kohl (Oberursel bei Frankfurt/Main), jetzt mitteilt, gehören der Wiederaufbauaktion unter dem Namen „Christliche Liebesbrigade“ baptistische, methodistische und presbyterianische Gemeinden sowie die Heilsarmee und die mexikanische World-Vision-Vertretung an.

5000 Mahlzeiten täglich

Im Sozialzentrum „Hoffnung“ der Heilsarmee werden täglich 4000 bis 5 000 Mahlzeiten an Erdbebengeschädigte ausgetragen. Nachts dient das Zentrum als Schlafsaal für mehr als 200 Obdachlose. Die etwa 1000 Katastrophenhelfer werden mit Nahrung von einer Baptistengemeinde wie von 50 Mitgliedern einer methodistischen Gemeinde versorgt. Für etwa 1000 Obdachlose, die in einer Kir-

Zusammengefallenes Geschäftshaus in Mexico City

che im Zentrum von Mexiko-Stadt Unterschlupf gefunden haben, bereitet eine andere Methodistengemeinde warme Mahlzeiten. Ebenfalls im stark zerstörten Zentrum der Millionenstadt bietet eine presbyterianische Gemeinde fünf obdachlosen Familien Unterkunft. Die Aufnahmekapazität soll - so Pastor Jermias Juarez - noch erhöht werden.

Sonderkonten eingerichtet

In Deutschland hat World Vision zur

Foto: World Vision

Unterstützung dieser Hilfe ein Sonderkonto „Erdbebenopfer Mexikoâ\200\234 eingerichtet bei der Frankfurter Volksbank in Oberursel (Nr. 88880-0 BLZ 501 900 00). Ein Sofortprogramm für die Erdbebenopfer startete auch die evangelikale Aktion „Hilfe für Brüder\* in Zusammenarbeit mit den einheimischen Kirchen.“

Spenden können unter dem Stichwort  
„Mexiko“ auf die Konten von „Hilfe für  
Brüder“ (Stuttgart) überwiesen werden  
(2004004 Landesgirokasse Stuttgart,  
BLZ 60050101, und 920-709 Postgiro  
Stuttgart, BLZ 600 100 78).

Deutsche im polnischen Machtbereich:

Bis zur Leugnung ihrer Existenz unterdrückt  
Schlesischer Kirchentag: Freiheit für Christen in der DDR

Für die Deutschen in den heute im polnischen Machtbereich liegenden Ostgebieten hat sich der Schlesische Kirchentag, die synodale Vertretung der evangelischen Schlesier in der Bundesrepublik Deutschland, eingesetzt. In einer auf seiner Tagung in Iserlohn verabschiedeten Erklärung wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutschen unter polnischer Herrschaft, Gruppenrechte und bürgerliche Freiheiten entbehren müssen. Die deutsche Sprache werde in der Öffentlichkeit unterdrückt. Bis auf wenige Ausnahmen in Pommern sowie Mittel- und Niederschlesien sei ihr Gebrauch selbst in Gottesdiensten verboten. Die Zwangspolnisierung der deutschen Minderheit gipfelt in der Leugnung ihrer Existenz®, heißt es weiter. Der Kirchentag beklagt, die Zerstörung unseres Volkes und die Zerstörung unseres Vaterlandes sowie eine „Macht- und Abgrenzungspolitik, die die Völker voneinander trennt und

spekfpwmn. . ez TR i

eine Verständigung über offene politische Fragen verhindert®. Für die Christen in der DDR wird Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit sowie volle Freiheit gefordert. Sie seien durch den Totalanspruch des sozialistischen Staates besonders bedrückt.

Planmäßige Erziehung zum HaB

Eine „planmäßige Erziehung zum Hass“ vertiefe die Spaltung Deutschlands und trenne die Familien. Die Landeskirchen und die EKD werden ermahnt, das „geistliche und historische Erbe“ der evangelischen Kirchen in den deutschen Ostgebieten zu bewahren. Die Vergangenheit dieser Gebiete und Kirchen darf weder vergessen noch verfälscht werden. Als Präsident des Schlesischen Kirchentages wurde Prof. Dr. Eberhard Schulz (Marburg) wiedergewählt. Neuer Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier wurde Oberkirchenrat i.R. Gottfried Klappert (Hannover). Er löste Propst i.R. Eberhard Schwarz (Kiel)

ab. Zu dem Treffen waren auch Gäste aus

der Evangelisch-Augsburgischen Kirche  
in Polen, der katholischen Vertriebenen-  
arbeit und der westfdlischen Landes-  
kirche gekommen. (Der Wortlaut der  
Erklarung ist kostenlos bei idea erhalt-  
lich)

Das ,Sozialwerk PommernÂ® bittet um  
Spenden, mit denen den Deutschen in  
Ost- und WestpreuBen, Danzig, Pom-  
mern, Ostbrandenburg, Schlesien und im  
Sudetenland, aber auch den Fliichtlingen  
und Vertriebenen, die heute in Mittel-  
deutschland leben, geholfen werden soll.  
Gesucht werden Textilien, Schuhe,  
Spielzeug und Geldspenden. (Auskiinfte  
erteilt: Kurt Schramm, PrinzenstraBe 74,  
2330 EckernfÃ©rde.)

#### Angebot

Wer sich von seinem idea-spektrum  
nicht trennen mag und doch Freun-  
de und Bekannte mit einem Heft er-  
freuen will, kann gern iiberzihlige  
Exemplare zum Preis von 1 DM beiidea  
anfordern. Solange der Vorrat reicht.

S  
had

Anslamd

:

)

)

[

)

J

I

= d

b

= 2. O = e T = -l B

-

Europäische Evangelische Allianz: Zusammenarbeit auf allen Ebenen nötig

Evangelikale wollen europaweit kooperieren

Arbeitsgemeinschaft missionarischer Jugendbewegungen in Europa

Die Europäische Evangelische Allianz (EEA) will die nationalen evangelikalen Aktivitäten verstärkt europaweit koordinieren. Dies kündigte der Präsident der EEA, Pastor Helmut Grundmann (Burgwedel bei Hannover), in einem Gespräch mit idea aus Anlass der Konferenz der Europäischen Evangelischen Allianz vom 4. bis 6. Oktober in der norddänischen Stadt Aalborg an. Die Allianz ist ein Bund von theologisch konservativen Christen aus Landeskirchen und Freikirchen. Angesichts einer zunehmenden Säkularisierung sei eine Zusammenarbeit auf allen Ebenen unabdingbar, erklärte Grundmann. Insbesondere wolle man mit der internationalen Lausanner Bewegung für Weltbewandlung eine enge Verbindung eingehen. Ähnlich wie es einen deutschen Zweig der Lausanner Bewegung in Verbindung mit der Deutschen Evangelischen Allianz gebe, soll auch zur europäischen Lausanner Regionalgruppe eine Kooperation gesucht werden. Dadurch will man – so Grundmann – sowohl eine Zweigleisigkeit vermeiden als auch „schlagkräftiger“ vorgehen können. Ferner plane die EEA eine Arbeitsgemeinschaft missionarischer Jugendbewegungen auf europäischer Ebene. Bei allen Zusammenschlüssen ist nach Angaben Grundmanns eine Einbeziehung ost-

europeischer Staaten vorgesehen. Die EEA hat bereits je einen Arbeitszweig für Kommunikation und für theologische Ausbildung.

Christen sollen christlicher werden  
Als grundsätzliche Aufgabe der EEA

bezeichnete Grundmann, der auch dem Leitungsgremium der deutschen Allianz

Generalsekretär Peter Schneider

idea-bild

41/85

idea-bild

Helmut Grundmann

angehört, daß „Nichtchristen Christen und Christen christlicher werden“<sup>®</sup>. Von daher habe neben der Mission vor allem das Gebet einen entscheidenden Platz:  
„Die Allianz ist eine Gebetsbewegung.“<sup>©</sup>  
In allen europäischen Staaten werde in der ersten vollen Woche des Jahres die Allianzgebetswoche durchgeführt. In den deutschsprachigen Ländern treffen sich an 4600 Orten rund eine Million Teilnehmer.

Wie Grundmann weiter sagte, können die Christen im Abendland von den Jungen Kirchen in der Dritten Welt viel lernen. Dort werde die Bibel nicht als „Grundlage für theologische Spitzfindigkeiten oder als Objekt kritischer Destruktion benutzt, sondern als Sprachrohr Gottes verstanden“<sup>®</sup>. In zahlreichen Gemeinden in Asien, Afrika und Lateinamerika gehe es viel „lebendiger und menschlich wärmer zu“<sup>234</sup> als in Europa. Von daher hatten diese Gemeinden auch eine große Anziehungskraft auf junge Leute.

Die europäische Allianzkonferenz zum Motto „Bete und arbeite“<sup>®</sup> wurde mit einem Referat des Bischofs der lutherischen Diözese von Aalborg, Henrik Christiansen, über die „Einheit der Christen“<sup>®</sup> eröffnet. Wie er betonte, sei die „Flöte des Evangeliums nur gemeinsam erfahrbar“<sup>®</sup>. Der Generalsekretär der EEA, Peter Schneider (Berlin), bezeichnete es als die zentrale Aufgabe der Evangelischen Allianz, den christlichen Gemeinden immer wieder bewußt zu machen, daß „alle in Jesus Christus eins“<sup>®</sup> seien. Diese Einheit gelte es durch gemeinsame Aktionen zu bezeugen. Jede Einheitsbewegung gerate aber dann auf ideologische Abwege, wenn sie nicht eindeutig auf der Bibel fuße. An der alle vier Jahr stattfindenden Konferenz nahmen über 50 Repräsentanten und Gäste

aus elf westeuropäischen und zwei ost-europäischen Staaten teil. Zur Europäischen Evangelischen Allianz gehörenden 16 nationale Allianzen, darunter beide Staaten in Deutschland sowie Ungarn.

Ostpreußen:  
Grabplatten als  
Schanktische

Kritik an Grabschändungen auf dem deutschen evangelischen Friedhof im ostpreußischen Ortelsburg lobte die Warschauer Wochenzeitung „Lad“ 200/234. Der Friedhof biete „ein Bild des Grauens und der Verwüstung“. Er sei zum Treffpunkt von Sdufern aus der ganzen Umgebung geworden. Grabplatten dienten dabei als Schanktische. Schuld an dem Mißstand seien jedoch nicht nur Halbstärke. Auch die Stadtverwaltung von Ortelsburg entferne für eigene Zwecke wertvolle Grabsteine. Der Senior-Pastor der ansässigen evangelischen Gemeinde, Pawel Kubiszek, bezeichnete, so die Zeitung, das Ganze als „Barbarei“ 200/234. Er sei völlig verzweifelt. Ohne sein Wissen will die Stadt nach Zeitungsangaben den zu seiner Gemeinde gehörenden Friedhof zu einem Parkplatz umbauen – ähnlich wie dies schon mit den deutschen evangelischen Friedhöfen in Stettin und Danzig geschehen sei.

: Bs 3 s i : B i S 5 ., „200/230.“; ::il"  
5 PPaimnicken yNTER WJET,  
VERWALTUNG " ~ nster-  
@Konigsberg burg  
[ ]  
Wehlau

Preußisch  
Gerdauon

Elbi:g @Heilsberg 30km  
UNTI%EC  
Mohrungen POLNISCHER  
e VERWALTUN Biscnots-  
Allenstein @ @ u, gsensburg

@ Wartenburg

o  
Osterode@200/234 A S \ R.E X

@  
Tannenberg Orteisburg

Die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Aufhebung aller Rassentrennungsgesetze in Siidafrika wurden von einer nationalen Versohnungsinitiative gefordert, die in Pietermaritzburg zusammentrat. Die 400 Delegierten aus 48 Kirchen erklÄdrten ferner den 9. Oktober zum Klage-, Fasten-und Gebetstag fir die Schuld unserer Nation, die uns in die jetzige Krise gefiihrt hatÂ®. Veranstalter des Treffens war das evangelikale Missionswerk „Africa EnterpriseÂ®.

Lmrameldmgsn

Aus der EKD

,Â» Wir sind bereit zu einem Solidarpakt mit allen, die sich dem Ziel der Senkung der Massenarbeitslosigkeit verpflichtet fihlen. Deswegen sind wir fir das Wort der Kirchen dankbar und empfinden es als bedeutende Hilfe.â\200\234 Dies betonte Oppositionsflihrer Hans-Jochen Vogel (SPD) jetzt in einer Stellungnahme zur kiirzlich vom EKD-Ratsvorsitzenden Eduard Lohse (Hannover) und dem Vorsitzen- den der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Hoffner (K 61n), gemeinsam verOffentlichten Erkldrung zur Arbeitslosigkeit. Geboten sei in der Tat eine beschiftigungsorientierte Finanz- und Arbeitsmarktpolitik.

Auf die Vorbehalte ,kirchlicher Partner in Überseeâ\200\235 gegeniiber der Tatigkeit trans- nationaler Konzerne in der Dritten Welt hat jetzt die EKD hingewiesen. In einem von der ihrer Kammer fiir Kirchlichen Entwicklungsdienst in Hannover vorge- stellt ,DiskussionsbeitragÂ® wird die Sorge geduBert, da mit der Zulassung von Investitionen transnationaler Unter- nehmen in Entwicklungslndern , Teil- bereiche der Wirtschaft dem EinfluB fremder Entscheidungszentralen ausge- setzt werdenÂ®. Oft fihre die Strategie der Unternehmen zu Spannungen mit den nationalen Entwicklungsplinen. Die EKD-Kammer schldgt deshalb Gespri- che zwischen Kirchen und Unternehmen vor, unter anderem dariiber, wie die Kon- zerne die sozialen Erfahrungen der Indu- strielandner in die Dritte Welt einbringen konnten.

Der iibernichesten Deutsche Evangelische Kirchentag wird 1989 in Berlin stattfin- den. Wie die Pressestelle des Kirchen- tages in Fulda weiter mitteilte, habe das Prasidium der GroBveranstaltung eine Einladung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg (Berlin West) „,dank- bar angenommenÂ®. 1989 jihrt sich zum 450ten Male die Einfiihrung der Refor- mation in Berlin-Brandenburg. Der ndchste Kirchentag wird im Juni 1987 in Frankfurt am Main veranstaltet.

,Das Problem der Kirche heute ist, daf3 die Menschen nicht mehr an Jesus Christus glauben und dagegen kaum etwas unter- nommen wird. Viele meinen, sie sind schon deshalb Christen, weil sie Kirchen- steuer bezahlenÂ®, erklarte der ehemalige Pfarrer der kurhessen-waldeckischen Kirche, David Colton, im AnschluB3 an

eine Veranstaltung des von ihm gegriin- deten ,Freundeskreis fiir die Erneuerung

der Kircheâ\200\234 Ende September ein einer Kirchenruine bei Heringen-Herfa (bei Bad Hersfeld) gegenüber idea. Wie er betonte, entsprachen die Strukturen der Landeskirche nicht denen der Bibel. Deshalb habe er nach dreijähriger Amtszeit als Pfarrer im Juni 1983 seinen Dienst quittiert.

Mit einem Aufruf zu mehr missionarischer Arbeit im eigenen Land endete am 1. Oktober in Rendsburg die dreitägige Synode der nordelbischen Kirche. In einer Entscheidung, die die 142 Synodalen bei 13 Gegenstimmen und sieben Enthaltungen annahmen, wird die „Weitergabe des Glaubens an die gegenwärtige und kommende Generation“ als „grundlegende und unaufgebbare Lebensüberzeugung der Kircheâ\200\234“ bezeichnet. Das Thema Mission sollte deshalb zu einem Schwerpunkt auf allen Ebenen vom Kirchenvorstand bis zur Kirchenleitung gemacht werden.

#### Yon Personen

Die beiden großen Volkskirchen haben ihre Bereitschaft erkennen lassen, „mit der FDP in einen vorurteilsfreien Dialog zu treten.â\200\235 Dies erklärte der Kirchenbeauftragte des FDP-Bundesvorstandes, Manfred Brunner (München), vor den Führungsgremien seiner Partei in Bonn. Die Kommission hat inzwischen ihr Arbeitsprogramm festgelegt und will erste „inhaltliche Positionspapiere“ bis zum kommenden Frühjahr vorlegen. Sie sollen unter anderem die Grundlage einer bundesweiten FDP-Tagung bilden, die für den Früh Sommer 1986 geplant ist.

#### Manfred Brunner

Wilfried Beyhl (40), bisher Pfarrer in Creidlitz bei Coburg, wurde jetzt zum neuen bayrischen Landesjugendpfarrer berufen. Er tritt die Nachfolge von Pfarrer Heinrich Herrmanns an, der vor kurzem in sein neues Amt als Dekan des Bezirks Memmingen wechselte. Beyhl ist der achte Leiter des 1934 gegründeten Amtes für evangelische Jugendarbeit in Bayern mit Sitz in Nürnberg.

#### Martin Luther (1.) und Nachfahre Friedrich Luther

Ein mitteldeutscher Historiker, der ungenannt bleiben will, sorgte jetzt für ein neues Kapitel in der Lutherforschung: Er entdeckte einen direkten männlichen Nachkommen des vor 502 Jahren geborenen Reformators, den Landwirt Friedrich

Lutter (57) aus Probsthagen, einem Orts- teil von Stadthagen in der schaumburg- lippischen Landeskirche. Die Lutherfor- schung ging bislang davon aus, daf} der letzte minnliche Namenstrdger schon vor 1760 verstorben sein misse. Wie die »Welt am Sonntag«, von der Friedrich Lutter von seinem beriihmten Ahnherrn erstmals erfuhr, am 6. Oktober weiter berichtete, heiratete ein Enkel Martin Luthers 1581 eine Bauersfrau aus Probst- hagen. Die aus der Ehe hervorgegange- nen Nachfahren leben bis heute auf dem- selben Hof. Friedrich Lutter ist im Kir- chenvorstand seiner Gemeinde tÄ@tig und spielt im Posaunenchor. Sein Hof umfaft 17,5 Hektar Land. Der Bauer hilt 15 Kiihe und 30 Schweine. Uber seine Kirche sagte er gegeniiber der Sonntags- zeitung: ,Die Kirche ist mir manchmal zu politisch. Das ritrt von den vielenjun- gen Pastoren her, die zuviel verdndern wollen. LaBt man sie gewÃ©hren, ist das Fundament der Kirche schnell verloren.\*

#### Freikirchen

Die Vereinigung Evangelischer Freikir- chen (VEF) wird vom 3. bis 8. November in Trier zum ersten Mal auf einer Synode der EKD durch einen ,stindigen Gast\* vertreten sein. Eine entsprechende Einla- dung sprach der Prises der Synode, Dr. Jirgen Schmude (Bonn), gegeniiber dem VEF-PrÃ©sidiump aus, als dessen Vorsit- zender der Prises des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, Karl-Heinz Kndppel DD (Siegen), amtiert. Das VEF- Prisidium beauftragte den Bischof der Evangelisch-methodistischen Kircht?, Hermann Sticher (Frankfurt/Main), mit der Beobachtung der Trierer Synode, auf der auch ein neuer EKD-Rat gewdhlt wird.

idea  
SDORERNN .

10

41/85  
R s =

]  
i  
i  
i  
f

Am B2

b1  
f1  
1  
i  
L

i  
bl  
i  
I  
(  
[1

f

#### Vermischtes

Zu einem „TUV fir Spender sollte das Deutsche Zentralinstitut fir soziale Fragen (DZI) in Berlin ausgebaut werden. Diese Forderung hat der HauptgeschÄ@fts-führer des katholischen Hilfswerks ,MiserorÂ®, Prilat Norbert Herkenrath, in Bonn erhoben. Es werde immer unertraglicher, wie unseriose Spendenwerke, die diesen Namen nicht verdienten, das Mitleid der Bundesbürger ausnutzten. Das treffe vor allem auf die Not in der Dritten Welt zu. Das DZI gibt A uskunft tiber die Seriosität von Werken und Gruppen, die um Spenden bitten. Nach Meinung von Herkenrath ist jedoch das DZI personell und finanziell tiberfordert, immer auf dem laufenden zu sein. Wenn es vom Staat zu einem , TUV fir Spender und Spendenwerke ausgebaut wiir-

+ de, dann hÃ@tte der Bilirger eine wirkliche

Garantie dafiir, daf3 sein Geld auch dem zugedachten Zweck zukomme.

Verstärkte Anstrengungen im Blick auf Evangelisationen unternimmt die Evangelische Allianz in der DDR. Darauf wies der Vorsitzende der Evangelistenkonferenz wie auch der örtlichen Evangelischen Allianz in Magdeburg, Diakon Fritz Hoffmann, zum Abschluf einer einwochigen Evangelisation jetzt in Magdeburg hin. Wie er berichtete, wird die Allianz dabei durch eine großzige Genehmigungspraxis von staatlichen

Stellen unterstützte. So konnten die Christen auf die Veranstaltung mit dem Evangelisten Werner Morgenstern vom Evangelischen Jugendm@nnerwerk Sachsen-Anhalt durch Plakate, Handzettel und Zeitungsinserate aufmerksam machen. Insgesamt besuchten mehr als 2000 Interessierte die Vorträge in einer Kirchengemeinde zu Themen wie „Deine Ehe - Kraftfeld oder Minenfeld?“ oder „Leid, Krieg, Massenmord - Wie kann Gott das zulassen?“ Eine parallel veranstaltete Allianz-Jugendevangelisation in Bitterfeld mit Pfarrer Dr. Theo Lehmann (Karl-Marx-Stadt) und dem Liedermacher Jörg Swoboda wurde tiglich von rund 500 Jugendlichen besucht.

Von der neubearbeiteten Luther-Bibel (revidierter Text 1984) sind jetzt verschiedene Ausgaben mit den Apokryphen oder in Spatschriften des Alten Testaments erschienen. Die von der Deutschen Bibelgesellschaft veröffentlichte gebundene Standardausgabe hat 1488 Seiten und kostet DM 17,80. Außerdem sind die kleine Taschenausgabe der Luther-Bibel und die Großausgabe des neuen Luther-Textes (beide mit Apokryphen) herausgekommen.

41/85

Hoffnung für Südafrika:

„Wir brauchen einander\*

|nterview

Belag

Gespräch mit dem Führer der größten Anti-Apartheidsorganisation, Gatsha Buthelezi

Einer der wichtigsten schwarzen Politikerin Südafrika ist der Präsident der größten Anti-Apartheidorganisation, der 1,150 Millionen Mitglieder zählenden Inkatha-Bewegung, Gatsha Buthelezi (57). Der Ministerpräsident des Homelands Kwa-Zulu stammt aus dem Königsgeschlecht der Zulus. 1975 übernahm er die Leitung der Gewaltlosigkeit propagierenden Inkatha-Bewegung und formte sie zur bedeutendsten schwarzen Oppositionsgruppe, die vor allem von den Gegnern einer friedlichen Lösung der Probleme in Südafrika gefürchtet und bekämpft wird. Buthelezi war einst Mitglied des heute gewaltanwendenden Afrikanischen Nationalkongresses (ANC), den erzwischen scharf kritisiert. Er steht auch im Gegensatz zum Südafrikanischen Kirchenrat (SACC), vor allem weil er dessen totale Opposition zur südafrikanischen Regierung und den Aufruf zu einem Wirtschaftsboykott ablehnt. Buthelezi gilt als

evangelikaler Christ. In der Bundesrepublik steht er in engem Kontakt mit der Offensive Junger Christen (OJC). Mit ihm sprach idea-Mitarbeiter Karl Breyer.

idea: Herr Präsident, in Deutschland wirft man Ihnen vor, daß Sie sich als Regie- rungschef eines „Homelands“, also eines nur von Suidafrika anerkannten und von ihm abhängigen Staates nur für Schwarze, dem System der Rassentrennung gebeugt haben. Wie sehen Sie selbst Ihre Position?

Buthelezi: Nun, ich bin – wenn Sie so wollen – Ministerpräsident eines von Pretorias Gnaden geschaffenen Homelands.

Aber ich habe diese Position inne, weil ich glaube, dadurch einen ernsthaften Beitrag zur Befreiung der schwarzen Mehrheit in Suidafrika leisten zu können. Ich bin aber auch Präsident der Inkatha-Bewegung, die heute die stärkste Befreiungsorganisation in diesem Teil des Kontinents ist und sich zur Gewaltlosigkeit bekennt. Wir haben zur Zeit mehr als eine Million Mitglieder. Und schließlich möchte ich noch unterstreichen, daß ich aus etnom Königsgeschlecht der Zulus stamme und einem Volk angehöre, das im südlichen Afrika ein großes Reich gründete und nur durch die wichtigen imperialistischen Armeen Großbritanniens besiegt werden konnte.

Sie betonen immer wieder, daß Sie die Probleme in diesem Land ohne Gewalt lösen wollen.

Gatsha Buthelezi Foto: OJC

Probleme im Dialog lösen

Ich habe jetzt den Menschen im südlichen Afrika vorgeschlagen, sich zu entscheiden zwischen dem Afrikanischen Nationalkongress (ANC), einer gewalttigen Widerstandsorganisation, die Menschenleben fordert und keine Rücksicht auf die Not nimmt, und einer menschenwürdigen Entwicklung, wie sie die Inkatha-Bewegung propagiert. Wir wollen nicht die Saat des Hasses, sondern glauben, daß wir durch den Dialog die Probleme Suidafrikas lösen können. Dabei habe ich jedoch eingesehen, daß die politische Show zu keinen Ergebnissen führt. Ich bin pragmatisch in den Dingen, die machbar und nicht machbar sind.

Aber ihre Ideen können doch nur verwirklicht werden, wenn auch die andere Seite –

die Weißen - Interesse zeigt und Konzessionen macht?

Es fehlt den Weißen - und auch Präsident Botha - an politischem Mut, um den einen entscheidenden Schritt zu machen. Botha ist in meinen Augen ein unentschlossener und zögernder Mann. Er braucht mehr Energie und Kraft und

## Interview

die Unterstiitzung aller Bevolkerungsgruppen, um wirkliche Reformen durchzufithren zu k6nnen und ein Staatsmann zu werden.

Wie soll es weitergehen?

Erneut am Nullpunkt

Wir stehen nach monatelangen Unruhen und vielem BlutvergieBen erneut am Nullpunkt. Die Frustrationen der schwarzen Bevolkerung sind nicht weniger geworden. Nach wie vor bin ich der Mei-

nung, dal Botha eine Absichtserkldrung veroffentlichen sollte, in der er sich dafir ausspricht, dafl er bereit ist, die Macht mit den schwarzen Menschen zu teilen.  
AuBerdem -und das ist eine meiner Bedingungen fiir ein Gesprich mit Botha - muf der Freiheitskimpfer Nelson Mandela freigelassen werden. (Anmerkung: Mandela war Führer des ANC und wurde in den sechziger Jahren nach einem mif3-lungenen Umsturzversuch zu lebenslanger Haft verurteilt. Er bekennt sich nach wie vor zur Gewalt als politischem Kampfmittel und lehnte ein Angebot auf Freilassung unter bestimmten Bedingungen ab. Er ist heute 67 Jahre alt.)

Buch der Woche

Klaus Berger: ,Michael Ende - Heilung durch magische PhantasienÂ®, Verlag der Evangelischen Gesellschaft fiir Deutschland (Wuppertal), 136 Seiten, 9,80 DM

idea-bild: Rosler

Buchautor Klaus Berger

Â»Ich habe das Buch leise gestreichelt, es ist jasoschonÂ®, schrieb eine 88jehrige Berlinerin dem Schriftsteller Michael Ende. Andere Leser teilten ihm mit, daß sie ihr Leben in einen Abschnitt vor und in einen Abschnitt nach der Lektire des Mirchenromans einteilen. Das Buch, um das es sich hier handelt, ist „Die unendliche Geschichte“<sup>234</sup>. Mehrere Millionen Exemplare kursieren mittlerweile rund um den Globus. In der Bundesrepublik Deutschland war „Die unendliche Geschichte“<sup>234</sup> drei Jahre lang unter den ersten zehn der Buch-Bestsellerliste.  
SUEH

Obwohl schon bald aus der ,frommen

Eckeâ\200\234 Bedenken gegen den Autor und seine Werke laut wurden, erlebte die „Unendliche Geschichteâ\200\234 ebenso wie Endes zuvor erschienenes Marchen , Momoâ\200\234 auch unter christlichen Lesern einen Superboom.

Nun kommt, leider viel zu spät, ein Buch auf den Markt, das aufdeckt, was sich hinter den Werken und der Person Michael Endes verbirgt. Wer weiß schon, daß der meist mild tadelnde Fantasy-Autor in recht kennigem Kontakt mit dem UnfaBlichen steht?

Ein Baumgeist in seinem ehemaligen Garten in der Nähe Roms habe ihm beim Schreiben geholfen, beteuert der Magier-schreiber. Dafür dieses Bekenntnis kein Magier-chen ist, wird deutlich, wenn man erfährt, daß Michael Ende 30 Jahre lang okkulte Systeme eingehend studierte und ausprobierte. Sehr intensiv befasste er sich auch mit Leben und Wirken von überirdischen\* Persönlichkeiten, wie etwa dem Satanisten Aleister Crowley. Da wundert es nicht, wenn Bergers Buch streckenweise zur Kurzeinführung in den okkulten Bereich wird, ohne die der Leser sonst nicht die Einfüsse der Kabbala, der Alchemie und des Rosenkreuzertums erkennen konnte. Mit diesem Hintergrundwissen erscheint die „Erlosserfigur“ Momo plötzlich in einem ganz anderen Licht. Auch bei vielem aus der „Unendlichen Geschichteâ\200\234 bemerkte man dann den Geruch des „Schwefeligen“. Die unerklärliche Wirkung der „Unendlichen Geschichteâ\200\234 wird unheimlich, wenn der Leser erfährt, daß dieses Buch bewußt und gezielt als Zauberbuch geplant und geschrieben wurde. Bergers Buch kann man nicht durchschmökern, sondern man muß sich aufmerksam „darauf einlassen“, da der diffuse Hintergrund von Endes Magier-welt vielen Lesern fremd und schwer verständlich erscheinen wird. Bergers Erklärungen fallen dementsprechend kompliziert und leider nicht immer ausführlich genug aus. Die von Ende verarbeiteten Elemente aus dem Zen-Buddhismus bleiben wohl wegen der vorrangigen Bedeutung anderer Gesichtspunkte unberücksichtigt. Dennoch ist das Werk eines der besten und fundiertesten Bücher zum Thema Fantasy. Es überzeugt durch eine Fülle von Fakten und eine gesunde geistliche Beurteilung. Der Leser wird feststellen, daß es dem Autor nicht darum geht, hinter jedem Stichwort ein Teufelchen auszumachen, sondern der Wahrheit die Ehre zu geben, die nur in einem einzigen Buch zu finden ist – der Bibel. Berger lädt ein, diese einzige „Wahrheit“ als absoluten Maßstab für alle Lebensbereiche ernstzuneh-

men.

Ulrich Skambraks

Sie sind gemÃ©igt und tolerant. Ihre Gegner sagen sogar, daB Sie naiv sind in Ihren Auffassungen.

#### Keine Gewalt

Das ist vollkommener Unsinn. Ich stelle die gleichen Forderungen wie alle anderen schwarzen Politiker. Aber ich lehne Gewalt ab. Der ANC versucht nun schon seit 25 Jahren vergeblich, dieses Regime mit Gewalt zu Fall zu bringen. Und was hat er damit erreicht? Durch die Machenschaften des ANC haben wir heute nur noch mehr Gewalt in Siidafrika. Sie ist nicht gegen die Regierung, sondern gegen andere Schwarze gerichtet. Nicht Botha ist das Hindernis, sondern die Uneinigkeit der schwarzen Organisationen. Es wurden mehr Schwarze durch andere Schwarze getötet als durch die weiße Polizei.

Sind Sie in jedem Fall gegen Gewalt?

Ich verurteile Gewalt aus moralischen Gründen. Abgesehen davon ist es unrealistisch in der heutigen Situation, zu denken, daß man die siidafrikanische Armee - die stärkste des Kontinents - besiegen kann. Jedenfalls bin ich dagegen, meine Menschen als Kanonenfutter zu benutzen oder als Dominosteine in einer politischen Show.

Sind Sie damit einverstanden, daß der Westen Druck ausübt?

#### Gegen Investitionsstopp

Ja, mit Sicherheit. Nur bin ich dagegen, daß man in einer unverantwortlichen Weise den schwarzen Menschen zum Spielball eigener Interessen macht. Ich bin auch gegen einen Investitionsstopp, weil der Abzug wichtiger Industrien oder die Verringerung von neuen Arbeitsmöglichkeiten die Not der schwarzen Arbeiter und deren Familien nur erhöhen wird. Wir brauchen nicht weniger, sondern mehr Arbeitsplätze, um Apartheid bekämpfen zu können. Ich kann daher nicht verstehen, wie amerikanische Politiker und auch die deutschen Parlamentsabgeordneten der Grünen hier in Siidafrika

cigene Partei- und Innenpolitik und Propaganda auf unsere Kosten fiihren wollen. Ich finde das gewissenlos.

Wie kann man im Westen Druck ausiiben?

Bei zahlreichen Besuchen in Deutschland und vielen Gespridchen mit deutschen Freunden habe ich immer wieder festgestellt, daB man dort die Apartheid

ide

SDCECFWID ..., Testostell, i man dort die Apartheid.

41/85

ommentar

genau so verabscheut und haf3t wie wir hier. Man sollte gerade darum die guten Beziehungen mit Pretoria nutzen, um positive Ratschlide zu geben und wirklichen Druck auszuüben, ohne jedoch den schwarzen Arbeitern das Brot und den Job wegzunehmen.

Glauben Sie denn immer noch an ein friedliches Zusammenleben zwischen den Rassen in Siidafrika?

Aber ganz gewill und mehr denn je. Wir brauchen einander. Die Abhdngigkeit voneinander ist inzwischen bereits so grof3, dafl es nur noch eine gemeinsame

Zukunft fir alle Schwarze und Weil3e geben kann. Eine blutige Revolution, die eventuell einen Einheitsstaat mit Feuer und Schwert verwirklichte, wiirde einen Staat schaffen, in dem es nichts mehr zu regieren gibe. Der einzige realistische Weg besteht aus zdhen und geduldigen Gespriachen miteinander, bei denen jedoch das Endziel nie aufgegeben werden darf.

#### Vollkommene Befreiung

Und was ist das Endziel?

Das Endziel kann nur die vollkommene Befreiung aller Menschen in diesem Land sein, die Situation, in der alle Bevölkerungsgruppen die gleichen Rechte haben werden.

Und wann, glauben Sie, wird es diesen neuen Staat Siidafrika geben?

Ich bin kein Prophet, aber ich glaube, dal3 wir in etwa 15 Jahren ein freies und friedliches Sudafrika haben werden, in dem alle Menschen miteinander leben können.

Vielen Dank fiir das Gesprich. =

Ist Bhagwan tatsichlich am Ende mit seiner Weisheit?

Nur ein groBer Bluff?

Die „Erleuchteten in Rot“ wieder in den Schlagzeilen

Hans Ubler

ie Meldungen liberstirzen sich: Seit

Mitte September die engste Vertraute des Sektenfiihlers Bhagwan, Ma Anand Sheela, mit Sack, Pack und Freunden aus dem Sektenzentrum in Portland im US-Bundesstaat Oregon abgereist ist, sind sie wieder in den Schlagzeilen: Die Erleuchteten in Rot, mit Mala um den Hals. Die 35jdhrige Privatsekretdrin wurde zuletzt auf Juist gesichtet. Inzwischen ist sie weiter auf der Flucht. Dem erstaunten Publikum und auch den Anhidngern erklidrt sie ihren Weggang mit dem enor-men Stref3 und der Verantwortung, die sie nicht linder ertragen wollte und konnte.

Stehen treu zu Bhagwan - Sannyasins bei einer Pressekonferenz in Koln

Bhagwan sei allenfalls ihr Geliebter, niemals jedoch ihr Fiihrer gewesen. Das in Portland fehlende Geld -angeblich 55 Millionen Dollar - sei nicht in ihrem Besitz, sondern bei der verschwenderischen Lebensweise ihres ,GeliebtenÂ® draufgegangen.

Ende einer Religion

Die offensichtliche Verwirrung wird nun verstiarkt durch die jlingst stattgefundene BiicherverbrennungÂ® in Oregon, bei der die ,Rajneesh-Bibelâ\200\234, angeblich aus der Feder von Sheela, den Flammen zum Opfer fiel. Damit sei das Ende einer Religion des ,RajneeshismusÂ® eingelautet. Begeistert tanzten etliche Anhidnger um

idea-bild: Tibusek

einen Scheiterhaufen, um an diesem wichtigen Ereignis teilzuhaben. Aullerdem hat der Guru das Ablegen der roten Kleidung und der Mala angeordnet, um damit aller ,organisierten Religionâ\200\234 ein Ende zu setzen. Taktik des Sektenfiihlers? Organisierte Religion 1463t sich angreifen, verantwortlich machen, anklagen. Statuten konnen Belege sein. Nun aber soll das alles Privatsache des Einzelnen bleiben. Offenbar will Bhagwan nicht mehr verantwortlich sein fiir die Folgen seiner Ideologie. So erscheint die jiingste Geschichte eher als geschicktes Taktieren, um sich aus der Affdare zu ziehen.

Neuer Start in Deutschland?

Da bleibt viel Platz fiir Spekulation: Es gibt Gerichte, aber auch Andeutungen, dall Bhagwan seine Ankunft in Deutschland plane und dafair seine SekretÃ©rin vor-ausgeschickt habe. Immerhin hat sie das schon einmal sehr erfolgreich fiir ihren Meister getan, als er von Poona nach Ore-

gon zog. Damals standen einige Verfahren wegen Steuerhinterziehung bevor. Auch jetzt gibt es Probleme mit den US-Behorden. Ein Grund, erneut das Land zu wechseln? Eines wird jedenfalls deutlich: Dieser Mann ist nicht bereit, irgend eine Verantwortung für die Menschen zu übernehmen, die ihm folgen. Er hat Tausende dazu gebracht, ihm blind zu folgen. Er hat seinen Spaß daran und natürlich auch sein Auskommen und seinen Luxus. Die Marktlücke „Paradies auf Erden“ findet noch immer hungrige Seelen. Rund 500 000 Mitglieder zahlt man inzwischen weltweit. Etwa 200 Millionen Dollar sind im Besitz verschiedener Unterorganisationen.

ARG K ey sleaa

-----  
-----Dün ) & ) ----- Tyl &

41/85

onmentar

Â»AusÂ® fiir Bhagwan? Davon kann sicher keine Rede sein. Richtiger schon: Der ndchste Abschnitt. Den Marktgesetzen folgend braucht man wieder etwas Neues.  
Â»  
Ausâ\200\234 vielleicht aber fiir viele Anhndner des Bhagwans, die oft nur mit dem Notigsten versehen, vor einem inneren Scherbenhaufen stehen und nicht wissen, wie es weitergehen soll. Viele aber sehen es dhnlich wie ein junger Bhagwan-Jiinger, der nach seiner Reaktion befragt wurde:  
L2Auch wenn alles zusammenbrechen wiirde, in meinem Innersten wiirde mich

das nicht berlihren. Das Wesentliche ist fiir mich nicht die Mala oder die Kleidung. Wichtig ist fiir mich vielmehr das Gefiühl: Ich gehore zu Bhagwan dazu, und deshalb werde ich weitermachen.â\200\234 Bleibt abzuwarten, was weiter geschieht: Aus Berlin werden verstarkt Anfragen von verunsicherten Eltern und Aussteigern bei Beratungsstellen gemeldet. Es diirfte nicht leicht sein, einen moglichen Strom von „AussteigernÂ® zu beraten und zu begleiten. Kenner der Szene sehen in der ganzen Sache eher einen Bluff, einen

neuen Trick. Sheela darf als „SiindenbockÂ® alle UnregelmaBigkeiten der Vergangenheit auf sich nehmen, damit Bhagwan selbst nicht dafair verantwortlich gemacht werden kann. Die enttduschten Anhndner werden in groBer Zahl weiterhin den Anweisungen ihres Meisters blindlings folgen und fiir ihn „aus Liebe\*tatig sein.

Pfarrer Hans Ubler (Ortenberg) ist Mitglied im Arbeitskreis fiir religiose Sondergruppen und Weltanschauungsfragen in der hessen-nassauischen Kirche. | ]

Zum zweiten BibelkongreB in Gorlitz  
Roland Velten

ie an der Neille gelegene 81 000 Einwohner zählende schlesische Stadt Gorlitz war wihrend des zweiten Bibelkongresses in der DDR vom 26. bis 29. September durchaus „die Stadt, die auf dem Berge liegtâ\200\234 aus MatthÄ@us 5,14. Landesweit kamen rund 360 Abgeordnete aller christlichen Kirchen und aus den Ortsgemeinden sowie 30 GÄ@ste aus 12 Landern zu diesem Treffen zusammen, das unter dem Motto „Leben mit der Bibelâ\200\234 stand. Kulturelle Ereignisse und eine grofe Ausstellung der sdchsischen Bibelgesellschaft (Dresden) begleiteten die Konferenz, die mit einer „Kinderstundeâ\200\234 von 400 Jungen und MÄ@adchen begann. „Die Unionâ\200\234, Tageszeitung in den Bezirken Dresden und Karl-Marx-

Stadt, veroffentlichte in der Wochenendausgabe vom 28./29. September auf der ersten Seite einen Artikel tiber den Kongre. In der Innenstadt stachen groBe Stellwdinde mit dem Plakatmotiv des Kongresses ins Auge - ein keimendes Weizenkorn auf leerer weiller Flache.

#### Wachsendes Interesse an der Bibel

Das Weizenkorn hatte Symbolkraft fiir die Stadt Gorlitz, die in ihrem Kern einst prachtig strahlte, jetzt aber mit vielen zerfallenen Hauserfassaden zum Teil wie ausgestorben daliegt. Immerhin treibt die iberfÃ@llige Stadtsanierung schon erste Bliten. Junges Griin sprieBt auch, so zeigte der KongreB, landauf, landab in Form eines wachsenden Interesses an der Bibel. Es zeigte sich in den funf Themenbereichen der Konferenz, wie stark in den verschiedenen Kirchen selber, bei Gemeindegruppen und einzelnen nach Zugidgen zur Bibel gesucht wird. Sie alle sehen inihrdas, groBte Lehrbuch des Lebенsâ\200\234. Wie es erschlossen werden kann,

14

bereitet auch in der DDR nicht weniger Schwierigkeiten als hierzulande.

#### Familienbuch der Gotteskinder

Eine Bestandsaufnahme im Themenreich 1 (Leben mit der Bibel in den Kirchen) zeigte die unterschiedlichen Schwerpunkte des Bibelgebrauchs in evangelischer, reformierter, in katholischer und in freikirchlicher Praxis. Diese Gegeniiberstellung war bereichernd. »Wir merken, dall auch in den anderen Kirchen Leben mit der Bibel wÃ©chst, es ist uns nur zu wenig bewul3t, sagte einer der Teilnehmer. In stirkerem Ma@ als in der vergangenen Jahrzehnten wird heute bei den wachen Christen erkannt, da3 die Heilige Schrift das ,Familienbuch der Gotteskinderâ® ist.

#### Biblischer Reichtum liegt brach

Schmerzlich deutlich wurde beim Gorlitzer Bibelkongrel3 aber auch, daf alle Kirchen bei den Defiziten - der Bibelfremdheit - an einem Strang ziehen. Der Reichtum der Bibel scheint selbst unter Christen brach zu liegen. Der Hauptreferent beim Kongrel3, der baptistische Theologe Adolf Pohl aus Buckow, sprach von einer „mutwilligen Bibelunkenntnisâ\200\234 auch in christlichen Kreisen. „Die allgemeine Stimmung 1463t uns die Bibel bestimmt nicht mehr zur Hand nehmenâ®, sagte Pohl. Man lese die Schrift heute nicht mehr selbstverstiandlich, „selbstverstiendlich tut man etwas anderes.â\200\234 Pohl zeigte

aber auch Lösungen auf, allen voran den menschlich kaum zu vermittelnden einzig wahren Zugang: „Die Bibel unter Christus lesen“. Er nannte Jesus Christus den „zutreffenden Standort, die Mitte und Norm des Kanons“. Es gebe aber sieben „Methoden“, um zu den Schätzen der Bibel vorzudringen: den Zugang durch

Auf der Suche nach Zugängen zur Bibel

Plakat an der Frauenkirche in Görlitz  
idea-bild: Haemmerlein

geschichtliche Erforschung, durch bewußtes Kontrastieren (von Textaussage und eigener Situation), durch Gemeindlichkeit (Hören auf Erfahrungen der anderen), durch Auswendiglernen („Murmeln“ nach Psalm 1), durch zügiges Lesen, durch Einfühlung, durch nachterne Denkarbeit.

Bibelkenntnis ohne Bedeutung?

Die Zuhörer spendeten Pohl für seinen außerordentlich wichtigen Vortrag viel Beifall. Nicht zuletzt die vielen jüngeren Zuhörer (zwei Drittel aller KongrefBteilnehmer waren (ibrigens Laien) werden Pohl für seine Hilfen zum Bibelumgang gedankt haben. Befinden sich doch viele von den jungen Christen in der DDR, ebenso wie ihre Altersgenossen bei uns,

i@â\200\230i¬\201Ã©i¬\201i@0@m

41/85

!

J

S  
b

beim Bibelumgang in einer Einbahnstraße. Sie fragen Giberwiegend nur noch danach, wie das einzelne Bibelwort im Umgang mit anderen Menschen, zum Beispiel im Arbeitsleben, durchlebt werden kann. Bibelkenntnis und Erkenntnisfragen -und damit neue Aufschlisse - spielen fir sie offenbar keine Rolle mehr.

Der Kongrel3 mit seinen vielfältigen Untergruppen war fir die Hauptamtlichen und die Laien ein wichtiges Übungsfeld fir das Leben aus der Bibel. Deshalb mulB3 man den Mitarbeitern des Bibelwerks in der DDR mit ihrem Vorsitzenden, Bischof Dr. Horst Gienke (Greifswald), aber auch den vielen vorbereitenden

Lonumeniar

Ausschiissen in den Ortsgemeinden Mut zur Weiterarbeit machen. Wegen der ungeheuren Anstrengung, die ein solcher landesweiter Kongre mit sich bringt, ware eine Regionalisierung zu erwigen. In jedem Fall wird man auf den niedchsten BibelkongreB in drei Jahren gespannt sein. |

Zu einer Broschiire von der Aktion „Brot fir die Welt\*

Werner Lachmann

n der Broschiire , Projekte 1985/1986\200\234

hat die evangelische Aktion „Brot fir die Welt“\200\234kiirzlich 38 Projekte der Offentlichkeit vorgestellt. Damit soll Interessen ein Einblick in ihre Arbeit geben werden. Informationsmappen zu den einzelnen Projekten sind erhältlich. Die meisten Projekte sind orientiert an den Grundbedirfnissen; Gesundheitsprogramme stehen im Vordergrund. Hilfe zur Selbsthilfe bleibt lobenswerterweise das erstrebte Ziel. An der Darstellung wäre nicht viel auszusetzen, wenn ihr nicht „Gift“\200\234beigemischt wire. Die bei „Brot fir die Welt“\200\234 leider inzwischen iibliche und unkorrigierte politische Einseitigkeit wird, geschickt verpackt, weiterhin behalten. So werden nur die Regierungen von Chile und Siidafrika in den Kurzdarstellungen massiv angegriffen, Menschenrechtsverletzungen in Athiopien, Nicaragua oder Tansania sind dagegen unbekannt.

Schwarze Viter von Familien getrennt

Über die Sozialarbeit im siidafrikanschen Kwazamokuhle wird beispielsweise folgendes geschrieben: „Schon einige Zeit verfolgt die siidafrikanische Regierung der weilen Minderheit den Plan, das Land aufzuteilen: in fruchtbare und industriell erschlossene Gebiete, die den Weißen vorbehalten sind, und auf der anderen Seite in wenig ertragreiche Ggenden, in welche immer mehr Schwarze abgeschoben werden ...“<sup>234</sup> Ähnlich heißt es über das zweite „Brot für die Welt“-Projekt in Südafrika: „Die Apartheidspolitik der weißen Minderheitsregierung zwingt mit dem System der Wanderarbeiter-schaft“<sup>231</sup> viele schwarze Viter, ihre Familien für die meiste Zeit des Jahres zu verlassen und in den Städten zu arbeiten ... Dazu eine Bemerkung: Von den etwa 100000 Quadratkilometern Siidafrikas, die im Regengürtel liegen und die demzufolge ausreichende Niederschläge haben, liegen fast 50 Prozent in den „Homelands“<sup>234</sup> der Schwarzen. Auch der Hinweis auf die Wanderarbeiter ist unqualifiziert.

41/85

Wenn ein Ökonomisch dynamisches Land, Gastarbeiter<sup>235</sup> anzieht, ist das nicht verwerflich. Im Gegenteil hilft dies auch den Nachbarländern durch Export- und Beschäftigungsmöglichkeiten. Auch die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz zogen Gastarbeiter an, die sich bei uns bessere Arbeitsmöglichkeiten erhofften und deren Familien getrennt wurden. Wurden sie nun durch das System „Gastarbeiter“ dazu gezwungen?

Freie Wahlen in Nicaragua?

Wie anders schneidet Nicaragua ab: „Obwohl sich Nicaraguas Bevölkerung in den Wahlen, die im Herbst 1984 frei abgehalten wurden, zum bisherigen Kurs ihrer Regierung bekannte, mul“ sich das Land gegen einen von außen aufgezwungenen Krieg wehren ...<sup>234</sup> Abgesehen davon, dass die Wahlen in dem marxistischen Land ganz und gar nicht frei waren, rithren die großen Schwierigkeiten des Landes nicht von außer her, sondern von der Unterdrückung durch das herrschende Regime im Inneren. Beim chilenischen Projekt wird auf die verfehlte Wirtschaftspolitik und die Menschenrechtsverletzungen der Militärjunta hingewiesen. Bei Äthiopien und Tansania, wo ja beides in viel gravierenderer Weise vorliegt, schweigt man dazu vollständig. Der Beispiele wären noch viele zu nennen.

Habtiraden in Projektbroschiire

Warum macht sich „Brot für die Welt“ durch eine so einseitige politische Festle-

gung unglaublich? Diese Halbtiraden in der Projektbroschüre passen doch nicht zu den Plakaten „Gemeinsam helfen – gemeinsam heilen“<sup>200</sup> oder „Den Freiden entwickeln“<sup>201</sup>. Objektivität und Wahrhaftigkeit sollten in einem kirchlichen Werk Geltung haben. Enttäuschend muß der informierte Leser dieses Heft beiseite legen; es sei denn, er freute sich, sein Vorurteil gegenüber „Brot für die Welt“ bestätigt zu bekommen.

Der Präsident des Diakonischen Werkes

Äußerlich

der EKD, Pfarrer Karl Heinz Neukamm, duferte im Frühjahr eindeutig, „Brot für die Welt“<sup>202</sup> habe keinen politischen Auftrag. Leider hält sich die zum Diakonischen Werk gehörende Organisation nicht daran. Eine Zukunft als eine von allen Evangelischen getragene Aktion hat „Brot für die Welt“<sup>203</sup> jedoch nur, wenn es sich endlich an die Richtlinie seines Präsidenten hält.

Prof. Dr. Werner Lachmann hat einen Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz inne.

idea intern

Ist auch Ihrer letzten idea-spektrum-Ausgabe eine lose Beilage entglitten, als Sie sie zur Hand nahmen? Nun, dann fiel Ihnen sozusagen der neueste idea-Vorstandsbeschluß in den Schoß. Man beschloß nämlich, Verlagen und Werken, die in Verbindung mit der Evangelischen Allianz tätig sind, per Werbebeilage oder -beileitung eine Möglichkeit zur Selbstdarstellung zu geben. Was ja auch dem Informationswunsch der Leser entgegenkommt, sagten wir uns. Denn diese Werke sind oft zu Unrecht recht unbekannt. Und mitunter haben sie es schwer, sich der Öffentlichkeit zu präsentieren. Evangelische Kirchenzeitungen lehnten Dbeispielsweise sogar schon bezahlte Anzeigen ab. A propos Bezahlung: Das tun die Beileger und -hefter bei uns auch. Und damit helfen sie mit, die steigenden Kosten zu tragen. Ob Sie die zusätzlichen Blätter unter diesem Gesichtspunkt begriñen und natürlich auch freundlich beachten?

Ihre idea-Redaktion

P.S.: Einem Oberkirchenrat kam eine Beilage vor einiger Zeit bestens zupasst. Er nahm sie – es war eine Stellenangebotsliste der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen (AEM) – mit

in seine Landessynode, die über ihre arbeitslosen Theologen beriet, und konnte den Vorschlag unterbreiten, man solle sich doch bei der AEM mit ihren damals 700 freien Stellen für Theologen bewerben. Die Kirche werde das gern unterstützen, auch finanziell.

idea .

lypes rorm

LJunges Forum\200\234 greift in dieser Ausgabe ein Lheifes Eisen auf, iiber das man unter Christen nicht oder nur ungern und mit roten Kopf spricht. Die Rede ist von Selbstfriedigung. Autor des Textes ist der Mitarbeiter der internationalen Family Life Mission (Christlicher Dienst fiir die Familie, Kehl), Gerard Hoareau (28), der in Paris lebt und verheiratet ist. Die Family Life Mission ist aus der Arbeit von Ingrid und Walter Trobisch hervorgegangen, die zahlreiche Biicher zu Fragen der Sexualitdat und Partnerschaft verdffentlicht haben.

Kein biblischer Hinweis

,2Der Herd dieser Krankheit befindet sich im Riickenmark. Oft sind es jungverheiratete oder lusterne Menschen, die davon betroffen sind. Sie magern ab, siechen dahin und erliegen letztlich dem Fieber, so wurde das Thema Selbstbefriedigung in medizinischen Biichern um die Jahrhundertwende behandelt. Diese Aussagen sind schlichtweg falsch. Die Bibel spricht nicht tiber dieses Thema. Filschlicherweise wird oft die Geschichte Onans aufgegriffen, die wir in 1. Mose 38 finden. Hier geht es jedoch nicht um Selbstbefriedigung, sondern um unterbrochenen Geschlechtsverkehr. Onan weigerte sich, seinem verstorbenen Bruder die Nachkommenschaft zu sichern, wie es damals Pflicht war.

Betroffen von der Selbstbefriedigung sind alle Altersgruppen, von jungen Midchen bis Ädlteren MÄ@annern. Die Ursache ist meist eine unkontrollierbare sexuelle Spannung. Sie ist um so grofler, wenn man das Erlebnis eines normalen Geschlechtsverkehrs kennengelernt hat. Ich will einige Griinde anfiithren, die den Menschen in verschiedenen Altersstufen zur Selbstbefriedigung, auch Masturbation genannt, fiihren.

Junge MÄ@dchen und alte Minner

Der Jugendliche: Wihrend der PubertÄ@t erwachen seine sexuellen Gefiihle. Sie sind beim Jungen weit stirker als beim Maidchen. Da in der heutigen Gesellschaft die Sexualitdt hochgespielt wird, ist der junge Mensch stdndig damit konfrontiert: Kinoplakate, Illustrierten, Werbung, Fernsehen. Seine sexuellen Gefiihle werden stindig neu entfacht. Die

und einen inneren Druck zu vermindern.  
Oft bleibt jedoch ein Schuldgefühl  
zurück, das ihm niemand eingeredet hat  
und das unsere heutige Gesellschaft zu  
verdrängen sucht.

Die unverheiratete Frau und der ledige  
Mann haben mit ähnlichen Problemen  
zu kämpfen. Bei ihnen ist es die Ehelosigkeit,  
die ihnen zu schaffen macht. Das  
Gefühl der Einsamkeit, des Alleingelassen-  
senses, aus dem man sich hinaustrostet  
will und das dann häufig in die Masturba-  
tion führt. Auslöser sind dabei oft Versa-  
genserlebnisse im Beruf, Zurückgesetzt-  
werden vor anderen.

Für manche ist die Masturbation ein Aus-  
weg, um nicht ständig von unreinen Ge-  
danken verfolgt zu werden. Ich möchte  
hier auf das Wort des Paulus aus 1. Korin-  
ther 7 hinweisen: „In der Ehe leben ist  
besser, als von Begierde verzehrt zu wer-  
den.“<sup>200</sup> Auch schwangere Frauen und ver-  
witwete oder geschiedene Partner befrie-  
digten sich zu gewissen Zeiten selbst.  
„Lieber Selbstbefriedigung als mit einer  
fremden Frau ins Bett gehen, schrieb  
mir ein geschiedener Mann. Doch Selbst-  
befriedigung kann immer nur ein billiger  
Ersatz bleiben, da die Sexualität im tief-  
sten Grunde auf den Partner angelegt ist,  
auf menschlichen Kontakt. Selbstbefrie-  
digung verstärkt das Drehen um sich  
selbst (Selbstsucht). Man ist geneigt, alles  
Negative auf sich zu beziehen. Das ist  
sehr hinderlich beim Aufbau einer tiefer-  
gehenden Freundschaft.

#### Flucht vor der Wirklichkeit

Selbstbefriedigung fordert die Flucht in  
eine Welt voller Illusionen. Man entzieht  
sich den Pflichten des Alltags. Langeweile  
wird „angenehm“ unterbrochen. Man  
stirzt sich in eine Welt, mit deren Probl-  
emen man nichts zu tun haben will und an  
deren Problemlosung mitzuwirken man  
zu bequem ist. Paradoxerweise kommt  
man jedoch immer erneut an den Aus-  
gangspunkt zurück. Für kurze Zeit ver-  
gibt man den Alltag. Danach aber emp-  
findet man die Einsamkeit mit noch  
großfloraler Macht.

Es gibt zwei Arten von Selbstbefriedi-  
gung. Die eine geschieht nur gelegent-  
lich. Man kann sie als eine Etappe im Ge-  
föhlsleben ansehen oder auch als eine  
Art Sicherheitsventil in unserer von Ero-

idea  
SPORELOI. . e

tik und Sex geprägten Welt. Ein Erfolg,  
ein Ortswechsel, der Wille, sich anderen  
Menschen zu öffnen, kann bei diesen

Menschen den Wunsch nach Selbstbefriedigung mindern oder sogar völlig zum Verschwinden bringen. Diese Form der Selbstbefriedigung führt kaum zu einem Schaden für den Betroffenen, weil sie durch gute Umstände zur positiven Veränderung ohne weiteres beeinflussbar ist.

#### Bleibender Schade

Bei anderen Menschen dagegen wird die Selbstbefriedigung zu einem Dauerzustand. Sie können ohne sie nicht leben, auch wenn sie unglücklich sind. Die Selbstbefriedigung wird zur dringenden Notwendigkeit. Sie ist das Symptom der Unfähigkeit, sich dem Leben und der Wirklichkeit zu stellen. Diese Form der Selbstbefriedigung kann dem betroffenen Menschen bleibenden Schaden zufügen. Man beginnt, Probleme mehr und mehr zu verdringen, schließt sich von der Außenwelt ab und wird selbst zum Maß aller Dinge. Es kommt zu einer großen Vereinsamung, deren Kreis sich immer enger zieht.

#### Gottes Ziel verfehlt

Ist Selbstbefriedigung Sünden? Ich denke, daß sie „im Prinzip“ keine Sünde ist. Ich glaube aber, daß sie zur Sünde wird, sobald man durch ihre Ausübung das „Ziel verfehlt“, das einem gestellt ist. Sünde ist im Tiefsten immer Zielverfehlung. Selbstbefriedigung führt auf Dauer zu Isolation und Ichbezogenheit und hindert uns an der eigenen Entfaltung. Wir können nicht in das Bild hineinwachsen, zu dem Gott uns bestimmt hat. Will man betroffenen Menschen helfen, so darf kein Gedanke an Verurteilung auftreten. Der Seelsorger braucht Verständnis und Empathie. Durch Erhellung der Lebensumstände begreift der Betroffene oft, warum er da hineingeraten ist. Er beginnt, sich selbst zu akzeptieren, und gewinnt Kraft zu einem neuen Anlauf. Mit vielen kleinen Schritten wird sein Selbstwert allmählich neu aufgebaut. Viele Teilerfolge stärken seinen Kampfesmut, und er gewinnt immer häufiger im Kampf gegen die Versuchung – bis sie ihm schließlich nichts mehr anhaben kann. Der vorher Verklavte wird frei und kann sich öffnen für andere. Er wird auch frei für den Dienst Gottes.

g2

o

1

]  
|

|  
J  
l  
)

)

|

|

1  
)  
i  
|

â\200\224 N D T e

= ==

i

\* ok ok ok ok ok ok kK

Briefe...

L. 0 2 b &b 4 48 4

(%

Christlicher Hampelmann

Zum Konzertbericht von Bernd Friedrich in Jun-  
ges Forum 39/85 ,Kompromifilos gegen Heu-  
cheleiÂ®

Ich war mit einigen Mitgliedern aus dem Ju-  
gendkreis im Konzert mit Sheila Walsh und  
Steve Taylor in Boblingen und habe ganz an-  
dere Eindrücke von dieser Tournee gewonnen  
als Bernd Friedrich. Es präsentierte sich ein  
christlicher Hampelmann, der mit seiner  
Show wohl eher ins sakkulare Musikgeschäft  
gehört und nicht in die christliche Musikwelt.  
Die Texte, die der überlauten Musik wegen  
kaum verständlich waren, wirkten auf mich  
durchdringend negativ. Es wurden nur die schlechten  
Dinge beim Namen genannt, ob es nun die  
Rassentrennung in einer Bibelschule oder der  
polnische Christ waren. Es ist bedauerlich,  
dass Steve Taylor wie viele andere Musiker und  
Liedermacher der christlichen Szene nur die  
sanderenâ\200\234 anprangerte, die sich unchristlich  
gegen Dritte verhalten. Ein christliches Kon-

zert sollte aber die Liebe Gottes ausstrahlen und tiberwiegend missionarischen Charakter haben. Das war bei Steve Taylor nicht der Fall. Die Fans wurden zum ekstatischen Tanzen und Mitklatschen aufgefordert. Die Musik war so laut, daB man Schlagzeug und BaB im Brustkasten schwingen spirete. Fiir mich stehen Christsein und eine derartige Biihnenshow in sehr grofem Widerspruch.

Auch Sheila Walsh war keineswegs die ,mehr zu Herzen gehende PopladyÂ®. Sie präsentierte sich genauso mit Showeffekten, wie man sie sonst nurin sikularen Konzerten erlebt. Auch bei ihr war die Begleitmusik oft lauter als der Gesang. Ich bezweifle sehr, daB bei den Konzertbesuchern, die sich dem Rausch der Musik, des Klatschens und Tanzens hingaben, irgendetwas vom englischen Text hingenblieb. Dieses Konzert war nicht missionarisch, sondern wohl eher unterhaltend und kommerziell. Es hat wenig Sinn, englischsprachige Singer bei uns in Deutschland auf Tournee zu schicken. Auch wenn diese Kiinstler in ihrer Heimat | Erfolge\* (Bekehrungen?) haben, heiBt das nicht, daB das auch bei uns geschehen muB, da uns sprachliche Barrieren trennen.-Da hilft auch kein Ubersetzer. Ich mochte bei diesen „BekehrungenÂ®sogar anzweifeln,

daB sie echt sind, da sie vielleicht im Rausch der Musik geschehen und keine bewuBte Entscheidung fiir Jesus darstellen. Es stellt sich die Frage, ob Rockmusik zur Evangelisation eingesetzt werden kann. Man kann durchaus rockige Elemente in die Musik bringen. Um die Jugend zu erreichen, wird das sogar notwendig sein. Aber es kommt auf die Dosierung und den Gebrauch an. Es besteht eine groBe Gefahr fiir die jetzige Generation von Jugendlichen. Durch solche Konzerte wird der Eindruck vermittelt, daB sich ein Christ nicht so sehr von der Welt unterscheidet. Christsein heiBt aber „Anderssein vor der Weltâ\200\234, heiBt „durch den Staub gehenÂ®, Anfechtung, Spott, Verfolgung auf sich zu nehmen, und nicht „in Sinnenfreude wie die Welt zu schwelgenÂ®.

Markus Gscheidle (20), Stuttgart

Nicht kapitulieren

Zu den Beitrigen iiber christliche Rockmusik in den letzten Ausgaben

Als Landesarbeitskreis Band in Wiirttemberg im Evangelischen Landesjugendpfarramt bemihen wir uns seit Jahren darum, der christlichen Rockmusik in Deutschland zu mehr Erfolg und Akzeptanz, gerade unter den Christen, zu verhelfen. Dabei stoen wir oft auf massiven Widerstand, denn die Meinung, daB der Teufel im Rhythmus der Rockmusik stecke, ist weit verbreitet. Es gibt zwar einige Gruppen, vor allem im Hardrock, die sich zum Teufel bekennen. Aber ist es nicht vielmehr so, daB der Teufel sich freut, wenn wir ihm den Bereich der Rockmusik iiberlassen? Das heilzt

konkret: Gerade als Christ sollte man Rock-musik (von Christen) unterstiitzen, um nicht vor dem Teufel zu kapitulieren. Aullerdem sollten wir Christen uns nicht von der Welt ab-kapseln, sondern uns ihr stellen und auch durch Rockmusik in Konzerten und in den Medien versuchen, Menschen fiir Jesus zu gewinnen.

Andreas Griin, Goppingen, Sprecher des Landesarbeitskreises Band in Wiirttemberg

CVJM-Westbund:

Ist der missionarische Schwung weg?

Â»Ist der CVIM unserer Tage weithin nur noch eine geschichtstrichtige Institution ohne erkennbaren missionarischen Schwung? Was geschieht mit einem CVIM, in dem der Geist Gottes nicht mehr fiir Bewegung und Aufbruch sorgt?â\200\234 Diese Anfragen richtete der Buedewart des CVIJM-Westbundes, Pastor Klaus Jiirgen Diehl (Wuppertal), an die in Wuppertal tagende Bundesvertretung seines Verbandes. Vor den rund 200 Delegierten aus 50 Kreisverbinden sprach sich Diehl nachdrücklich fiir die Eigenständigkeit des CVIM als freies Werk gegenuber der Kirche aus. Die Vereinsform, die der CVIM gewiählt habe, sei in der gegenwärtigen Situation die „naheliegende soziologische Gestalt des allgemeinen Priestertums der Glaubigen“. Mit ihr kann der CVJM der Kirche am besten dienen.

1,3 Millionen DM Spenden

Wie bei der Versammlung mitgeteilt wurde, hat der CVJM-Westbund im vergangenen Jahr rund 1,3 Millionen DM an Spenden erhalten. Ein großer Teil davon soll in die Weltdienstarbeit des CVIM fließen - vor allem in die afrikanischen Länder Ghana und Sierra Leone. Sein Gesamthaushalt für das nächste Jahr beläuft sich auf 7,2 Millionen DM. Neu in den Gesamtvorstand des Westbundes wurden von der Bundesvertretung gewählt: Hildegard vom Baur (Wuppertal), Herbert Flug (Hiittenberg bei Gielen), Hartmut Waldminghaus (Lidenscheid) und Giinter Weber (Horb).

Â»Selbstverwirklichung unter allen Umständen in Beruf, Freizeit und anderen Lebensbereichen ist heute die große Mode\*, kritisierte der bayerische CVIM-Generalsekretär Karlheinz Eber (Nürnberg) bei der Jubiläumsfeier „60 Jahre Burg Wernfelsâ\200\234, an der über 2000 Besucher teilnahmen. In der seit 1925 im Besitz des CVIM befindlichen Burg bei

Niirnberg ist eine Freizeit- und Seelsorgestütte untergebracht. Nach Ebers Worten dulliere sich der Drang zur Selbstverwirklichung in auBerehelichen Partnerschaften und einer VernachlÃ©ssigung der Kindererziehung. Von Jesus konne man dagegen die Selbstverleugnung lernen, um »in allen Situationen den Willen Gottes zu verwirklichen«.

41/8s

ES GEHT NICHTS UBER  
EINEN GUTEN ALTHODI –  
SCHEIN KRACH, KLEINGUT!

LIESI UND  
ICH PRODU ~  
ZIEREN TAG-  
LICH DRYVON

MAN NENNT  
DIES

HASS-LIEBE –

\BEZIEHUNQ.\200\231

UND Wo BLEIBT DIE  
UTE RLTMODISCHE  
ZARTLICHKEITS-L|EBE-  
BEZIEHUNG 2

Â®

leserbriels

#### Briefe an idea

Wir freuen uns iiber Zuschriften. Sie geben uns wertvolle Anregungen fiir die Arbeit. Wir versuchen, moglichst viele Leser zu Wort kommen zu lassen, unab-hÃ©ngig davon, ob sie Zustimmung oder Kritik duBern. Oft miissen wir deshalb kiirzen. Bitte haben Sie Verstdndnis da-fiir. Wir lesen alle Briefe sorgfiltig durch und beachten sie, auch wenn wir sie nicht abdrucken oder beantworten konnen.

#### Lohse ohne Vollmacht

Zur Meldung „EKD-Ratsvorsitzender Lohse: Achtbare Rechte konnen verloren sein – Legitime Lebensrechte der Polen anerkennen“ in

idea-spektrum 39/85

Die AuBerungen des EKD-Ratsvorsitzendne Eduard Lohse in Loccum in Gegenwart des stellvertretenden polnischen Ministerpräsidenten Mieczyslaw Rakowski sowie des Außenministers Hans-Dietrich Genscher und des Oppositionsführers Hans-Jochen Vogel sind Klischees. Wahrheit ist, dal der Zweite Weltkrieg auf dem Zusammenspiel der Diktatoren Hitler und Stalin basierte. „Die Verdnerungen, die auf der Landkarte Europas eingetreten sind“<sup>200\234</sup>, stammen allein von der Macht, die das kommunistische Polen schuf und die Staaten Litauen, Lettland und Estland ausloschte. Letztere hatten nichts mit dem Krieg zu tun. Auch die Verschiebung des polnischen Staatsgebietes von Ost nach West kann argumentativ als Rechtfertigung fiir die Landnahme deutschen Gebietes durch Polen nicht einfach von der Gegenseite iibernommen werden. Sie ist falsch. Polen war in seinen friheren Ostgebieten, jenseits von Bug und San, in der Minderheit. Marschall Pilsudski hatte es, durch das „Wunder an der Weichsel“<sup>200\234</sup>, ohne Beachtung des Selbstbestimmungsrechtes, einfach von der seinerzeit ohnmächtigen UdSSR annektiert. Man kann dies nicht gleichsetzen mit 800jähriger deutscher Geschichte in Schlesien, Ostpreuen und Pommern. Die Bevölkerung der damals wohlhabenden, kultivierten Provinzen Ostpreußens und Schlesiens manifestierte in den Abstimmungen 1920/1921, unter Volkerbundsaufsicht, mit bis zu 98 Prozent ihre Zugehörigkeit zu Deutschland. Lohse hat nicht die Vollmacht, „durchaus achtbare Rechte“ aufzuge-

ben. Sie werden als die Vorstufe friedlicher Aussichtnahme einzubringen sein. Nichts darf mit Gewalt gedrängt werden. Nur, unverinderlich ist nichts. Amtsträger der Kirche sollten sich mehr auf ihre eigentliche Aufgabe konzentrieren. Zum Beispiel konnte die EKD einmal ein deutliches Wort zum Abtreibungsproblem sagen, wie es die katholischen Gläubigen schon seit langem und wiederholt

taten. b  
Hans-Günther Wagner, Bremen

EKD an Verantwortung erinnern

Zur Meldung ,EKD-Kirchenamtspräsident Held in Südafrika: Notfalls ziviler Ungehorsam\* in idea-spektrum 39/85

Der Satz „Die Reise der EKD-Delegation hat unter anderem zum Ziel, die weinen lutherischen Kirchen in Südafrika an ihre Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft und ihre Solidarität mit den schwarzen Kirchen zu erinnern“ deutet eine ganz schone Portion unchristlicher Überheblichkeit an. Abgesehen davon, daß die EKD mit einigen ihrer Institutionen ganz eindeutig dazu beiträgt, die Probleme und Spannungen in Südafrika zu verschärfen, möchte ich fragen:

1. Wie stehtes denn um die Wahrnehmung der kirchlichen Verantwortung gegenüber Staat und Gesellschaft in unserem eigenen Lande? Mir wäre neu, daß sich die EKD intensiv darum bemüht, biblische Verkündigung an die Stelle politischer Aktivitäten treten zu lassen, wo diese -unter Beteiligung von Pfarrern - Staatsfeindlichkeit fordern.

2. Wie steht es mit dem Bemühen um eine geistliche Erneuerung von Gemeinde und Kirche? Der beste Dienst, den die evangelische Kirche unseres Landes -gerade gegenüber Staat und Gesellschaft- tun kann, ist, Menschen in die Nachfolge zu rufen und ihnen zu lebendigem Glauben zu verhelfen.

3. Und wenn man schon nach Südafrika ausweichen möchte: Weshalb scheuen sich Besucher - unter ihnen sogar auch Bischöfe -, auch mit den Christen zu sprechen, die um Ausgleich und einen friedlichen Weg bemüht sind, vielleicht aber nicht die organisierte öffentliche Meinung der internationalen Presse hinter sich haben, wie etwa der Ministerpräsident von KwaZulu, Gathsa Buthelezi?

Wäre nicht die EKD an ihre eigene Verantwortung zu erinnern? Da gibe es sicher viel zu tun.  
Dr. Michael Feist, Karlsruhe

BuBe tun  
Zum Verhältnis der EKD zu Südafrika folgender „Offener Brief“  
Verehrte Bischöfe! Ich erlaube mir über idea, an Sie zu schreiben. Ich bin Bundesdeutsche

und wurde 1953 von der Hermannsburger Mission als Missionarin ausgesandt. Seit Jahren sind Sie nun schon beschäftigt, die Siinde der Weißen in Siidafrika und die ihrer Regierung zu brandmarken. Sie wissen genau, wem Buße gepredigt werden muß. Miissen Sie selbst keine Buße tun? Verehrte Bischöfe, wie stehen Sie und Ihre Familien zu dem Anspruch Gottes? Wie verhalten Sie sich beispielsweise zu der Frage homosexueller Prediger? In Hannover, der Hochburg des Luthertums, wurde in der Bischofskirche eine Christusfigur (mit offener Hose) aufgerichtet, die den geistlichen Niedergang der deutschen Kirche kennzeichnet. Ich konnte noch viele andere Beispiele schildern. Verehrte Herren, bis zur Stunde fehlten Ihnen die Vollmacht, den Weilen in Siidafrika den Splitter aus dem Auge zu ziehen, weil der Balken im eigenen Auge Ihnen jede Sicht versperrt für das, was Jesus von Ihnen erwartet.

E.R. Volker, Weltevredenpark (Siidafrika)

Wandlungen mehr als „Kosmetik“

Zu Meldungen zum Thema „Siidafrika“  
„Apartheid ist Stinde“  
ausgerichtete deutsche Christen seit mehr als einem Jahrzehnt in die Gemüter ihrer Mitmenschen. Mit großem Erfolg! Mehr noch: Sie erhaben dieses Schlagwort zum Glaubenssatz, über den nicht diskutiert werden darf. Die Folge davon ist, daß die tiefgreifenden Wandlungen, welche die Apartheid in den letzten Jahren und besonders den letzten Monaten in Siidafrika erfahren hat, nicht zur Kenntnis genommen, oder als „Kosmetik“ abgetan werden. Man darf sie nicht anerkennen, sonst würde ja der Kampfruf „Apartheid ist Stinde“ seine Schlagkraft verlieren!

Anneliese Dittmann, Heidelberg

Kein „Rausschmiss“

Zum Leserbrief „Warum ein Pfarrer katholisch wurde“ in idea-spektrum 38/85

In der württembergischen Kirche ist Freiraum für jeden Pfarrer, biblisch begriindete Kritik zu übern. Die Kirchenleitung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg achtet jeden treuen und hingebungsvollen Einsatz eines Gemeindepfarrers. Wo jedoch ein Pfarrer wie Reinhard Kispert das „Petrusamt“, von dem die Autoren des Leserbriefes Burkhardt/Gschwind nur andeutungsweise sprechen, also die Leitung der Kirche durch den Papst als dem rechtmäßigen Nachfolger des Petrus als konstitutiv für die wahre Kirche Jesu ansieht, gehört es zum legitimen Handlungsspielraum einer evangelischen Kirche, einen solchen Mitarbeiter mit den dafür vorsehenen Bezügen in den Ruhestand zu versetzen. Vokabeln wie „Rausschmiss“ und „Vernichtungsfeldzug“ sind in diesem Zusammenhang völlig unangemessen. Kispert hat die evangelische Kirche auf eigenen Entschluß

hin verlassen.

Rolf Scheffbuch, Dekan, Schorndorf

Auf Sand gebaut

Leserbrief zu der Meldung „Weltkirchenrat: Im Zweifel gegen Christen und f黍r die Arbeiter – Den Armen Rechenschaft schuldig“ in idea-spektrum 35/36/85

Fast meint man, sich verlesen oder einen Druckfehler vor sich zu haben: „Gott ist den Armen rechenschaftspflichtig“, erkldrt der Referent beim Weltkirchenrat, Raymond Fung. Ahnlich klingt es, wenn Hans BÃ@hringer in dem von Heribert Miithlen herausgegebenen Buch „Geistesgaben heute“ schreibt: „Jeder muB es lernen, Gott zu verzeihen, da3 er vieles im eigenen Leben zugelassen hat.“<sup>200</sup><sup>234</sup> Nicht Gott hat uns demnach zu vergeben, sondern wir sind bereit, Gott zu verzeihen. Im Buch der Offenbarung sagt die Bibel mehrmals: „Und sie ldsternten Gott“<sup>200</sup><sup>234</sup> und „Sie taten nicht BuBe“. Nicht zu Unrecht schrieb ein Schweizer Pfarrer: „Koste es, was es wolle; ich kann nur warnen: Die Okumene ist auf dem Weg eines triumphalistischen Vorgriffs auf die endzeitliche Welt-Einheitskirche ... Wer der Gefahr der Welteinheitskirche erliegt, fahrt schlecht; er steht, ob er es wei3 oder nicht, im

„<sup>200</sup><sup>230b</sup>?“<sup>201</sup> mmm

18

41/85

Lager des Antichristen.<sup>234</sup> Daran drückt auch nichts die Tatsache, daß Raymond Fung nun eine Artikelserie von McGavran über Gemeindewachstum veröffentlicht. Es gibt in der Tat falsche Absonderungen. Doch wenn die Theologie des „kleinsten gemeinsamen Nenners“<sup>234</sup>, wie sie von der Gemeindewachstumsbewegung entwickelt worden ist, dazu führt, daß Bob Schuller als Evangelikaler auftreten und Raymond Fung sich als proevangelikal geben kann, dann haben wir tatsächlich auf Sand gebaut. Nicht nur bei Wein ist es heute üblich, ihn künstlich zu stören. Das drückt aber nichts daran, daß sich dahinter eine Giftmischung verbirgt.

Dieter Hartmann,

Stadtmission der evangelischen Gesellschaft,  
Simmern

Zu wenig Gläubige in der Diakonie  
Leserzuschrift zum Artikel: „Es tut eines not -  
Für einen Neuanfang in der gemeindlichen  
Diakonie“<sup>234</sup> von Adolf Grau in idea-spektrum 35/  
36/85

Zwischen dem Nachtrauern der Diakonisse

und dem glaubenden Hoffen auf einen Neuanfang in der Diakonie liegt genau das aktuelle Problem der Christen in sozialen Berufen. Sie sind umgeben von zumeist unglaublichen Kollegen und Vorgesetzten. Einrichtungen der Diakonie unterscheiden sich hier wenig von staatlichen Institutionen. Entsprechend ist das Klima: Auch für einen engagierten Christen ist es hier nicht einfach, den Mund zum Zeugnis aufzutun. Seit gut zwei Jahrzehnten bin ich mit diesem Zustand beruflich konfrontiert, und ich möchte ebenfalls sagen: „Es tut eines not“, nämlich eine theologische Neubesinnung der Diakonie an Hand der Bibel. Es gibt im evangelisch-evangelikalen Lager keine Theologie der Diakonie; wohl aber eine Theologie der Diakonisse, eng verflochten mit der Mutterhausordnung, die mit dieser Einrichtung verschwindet. Sie gehört in eine tiefere Zeitspanne, in der die Mädchen und Frauen „versorgt“ werden muften: Heirat, Dienstbotenhaus, Vaterhaus oder Mutterhaus. Andere Berufsmöglichkeiten standen einer ehrenhaften, alleinstehenden und unbemittelten Frau nicht offen. Heute kann eine erwach-

lheserrieis

sene Frau sich selbst versorgen, und dazu braucht sie auch Geld. Ich kann daran nichts Unbiblisches und undiakonisches erkennen. Warum aber wird das Evangelium in so vielen Einrichtungen der Diakonie nicht mehr weitergegeben? Doch nicht etwa, weil man ein Gehalt empfängt. Das bekommt schließlich auch der Pfarrer. Nein, es fehlt eine diakonisch-soziale Theologie und Ethik. Gutes tun und diakonische Niachstenliebe bleiben geist-

liche Gabe und Aufgabe, auch wenn die Formen sich wandeln. Nach welchen geistlichen Gesichtspunkten werden eigentlich die Mitarbeiter der Diakonie eingestellt? Soweit mir bekannt ist, genügt bereits das berufliche Diplom, genau wie in staatlichen Einrichtungen. Wer will sich dann wundern, wenn geistlich nichts getan wird? Andererseits kenne ich Stationen und Häuser, die neben guter sozial-pädagogischer Arbeit wieder das Evangelium verkündigen, nachdem eine christlich engagierte Leitung eingestellt wurde.

Rose M. Erb (Paris), Direktorin eines Erziehungsverein in Paris und Mitglied des Nationalvorstands der Evangelischen Allianz

PO

Immentationem

Nr. 36/85: Todkranken die Wahrheit sagen?  
Gedanken eines Arztes zur Behandlung Schwerkranker am Ende ihres Lebens. Von Oberarzt Dr. Wolfgang Piniek (Nürnberg) auf der Jahrestagung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen am 2. und 3. Oktober in Nürnberg (3,50 DM)

Nr. 35/85: Abtreibung: Dienstleistung auf Kosten der Krankenkassen? Daten und Fakten zum Schwangerschaftsabbruch. Referat von Chefarzt Dr. Wolfgang Furch (Bad Nauheim) auf der Jahrestagung der Vereinigung Evangelischer Freikirchen am 2. und 3. Oktober in Nürnberg (3,50 DM)

Nr. 34/85: Wie kann die Kirche eine missionarische Sogwirkung entfalten? Vortrag von Rektor Rolf Heue (Celle) auf der Synode der Nor-

D Schicken Sie mir folgende Dokumentationen zu: Nr.

delbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche vom 29. September bis 1. Oktober in Rendsburg (3,50 DM)

Nr. 33/85: Gegen die Aufspaltung von Glauben und Denken - Erkenntnistheorie und Evolution. Grundlagen zu einer biblischen Wissenschaftslehre. Referat von Dr. Lutz von Padberg (Münster) auf dem Theologischen Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften vom 2. bis 4. Oktober in Hemer (3,50 DM)

Nr. 32/85: Ist die biblische Urgeschichte wahr? Referat von Dozent Dr. Helge Stadelmann (Bergneustadt) über Hermeneutik, Schaffungszeugnis und Heilsgeschichte auf dem Theologischen Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften vom 2. bis 4. Oktober in Hemer (3,50 DM)

Nr. 31/85: Wie können Menschen Christen wer-

den? Evangelisation in einer nachchristlichen Gesellschaft. Vortrag von Pastor Dr. Ulrich - Betz, Leiter der Freien evangelischen Gemeinden in Hamburg, vor dem Tragerkreis der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig am 11. September in Frankfurt/Main. (3,50 DM)

Nr. 30/85: Modelle missionarischer Gemeindearbeit in der Volkskirche. Vortrag des Generalsekretärs der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Pastor Gerhard Rockle (Stuttgart), vor dem Trigerkreis der Lausanner Bewegung - Deutscher Zweig am 11. September in Frankfurt/Main (3,50 DM)

Nr. 29/85: Ist das noch Theologie? Anfragen an den Weltkirchenrat anläßlich seiner Zentralausschusssitzung vom 28. Juli bis 8. August in Buenos Aires. Von Dekan Dr. Rolf Walker (Nürtingen) (3,50 DM)

Bei der Abnahme von mehr als 5 (gleichen oder verschiedenen) Ausgaben erhält sich der Bezugspreis um zehn Prozent.

Zur Bezahlung lege ich der Bestellung

Ich will idea-Dokumentationen ab 1985 im Abonnement beziehen. Dadurch erhalte ich eine Ermäßigung von 20 Prozent gegenüber dem Einzelpreis.

Eine Rechnung für die etwa 50 im Jahr erscheinenden Dokumentationen geht mir halbjährlich zu.

einen Verrechnungsscheck

ein Postscheck-Uberweisungsformular bei

Name

Adresse

Ort, Datum

41/85

Unterschrift

idea. ,  
SIDELETTIm  
19

idea-spektrum

D 7405 C  
Postvertriebsstielick  
Gebühr bezahlt

ideae. V.  
Moritz-Hensoldt-Str. 22  
6330 Wetzlar

Was tun?

»Selbstmord von Jugendlichen«, Film im  
ZDF-Jugendmagazin „direkt“, 2. Oktober  
1985, 19.30 Uhr

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation der Vereinten Nationen sterben taglich auf der ganzen Welt über 1 000 Menschen durch Selbstmord. In der Bundesrepublik waren es 1984 insgesamt rund 12600 Menschen. Auf das Zwanzigfache wird die Zahl der Selbstmordversuche geschätzt. Die Statistik zeigt, daß die Anzahl der Selbsttötenden seit 1965 ständig zugenommen hat. Besonders erschreckend ist dabei, daß es immer mehr junge Menschen sind, die nicht mehr leben wollen. Trotz dieser Zahlen ist Selbstmord in fast allen Gesellschaften immer noch tabuisiert. Das ZDF-Jugendmagazin „direkt“ griff nun in einem 45-minütigen Beitrag dieses heikle Thema auf. Doch was die Mainzer „direkt“

Macher ihrem jugendlichen Publikum vorsetzten, war alles andere als aufklärend. Zunächst wurde in einem 35-minütigen Film die Geschichte eines Jungen und eines Maidchens erzählt, die sich nur per Tonbandkassette kennen. Beide werden mit dem Leben nicht fertig und denken an Selbstmord. Dafür dies das zentrale Thema des Filmes sein sollte, konnte der Zuschauer allerdings nur aus den Programm-informationen seiner Fernsehzeitschrift entnehmen. Der Film war durch eine kaledoskopartige Bildfolge, surrealistisch wirkende Szenen und einer wirren Dramaturgie dem Betrachter nur schwer zugänglich, bestenfalls als Serie von Innenbildern »der vom Selbstmord Bedrohten« zu inter-

Selbstmordrate je 100000 Personen nach ausgewählten Landern

~

1979 Vereinigte

12,1  
Staaten

1981

1980  
Bunaesrepuolik  
1983 | peytschniana

1981 | Österreich 21,1  
1981 | yngarn 45,5

Frankreicn

pretieren. Anschließend stellte das Jugendmagazin das Berliner Projekt NEUland vor, eine Beratungsstelle für Selbstmordgefährdete, die vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit gefordert wird. Dort können „Selbstmordkandidaten“ Rat und Hilfe bekommen und für kurze Zeit wohnen. Wo es eine solche Anlaufstelle nicht gibt, sollte das Sorgentelefon angewählt werden, empfahl direkt®. Unberücksichtigt blieb dabei jedoch, daß in vielen Städten so ein Telefon nicht existiert und nur zu ungünstigen Zeiten besetzt ist. Nicht genannt wurden die zahlreichen kirchlichen Kontaktstellen, wie beispielsweise die Telefonseelsorge in 80 deutschen Städten. Besser wäre es gewesen, statt 35 Minuten mit einer wirren Filmhandlung zu vergeuden, Möglichkeiten der Hilfe für Selbstmordgefährdete aufzuzeigen: Vom Erkennen der Notsignale der potentiellen Selbstmorder bis hin zur gezielten Therapie. Gerade der lapidare Schlusssatz der Sendung, daß schon ein bisschen menschliche Wärme helfen kann, wäre ein Ansatzpunkt zu einer sinnvollerem Bezugspunkt gewesen.

Konstantin Kleinbach

Was Wort zum Miiftwoeh

Daß sich ausgerechnet zur „Woche des ausländischen Mitbürgers“ Gewerkschafter und Kirchen minner eine Abstimmung mit den Fiebern gegen die NPD-Veranstaltung gewünscht haben, kann nur als Aktionismus gegen einen künstlich aufgeblasenen Popanz empfunden werden. Die mickrigen achtzig NPD-Haseln sind erst durch den Protest aufgewertet worden. Der Neonazismus wird in diesem Land vor allem durch seine Gegner am Leben gehalten, wobei künstlich nachgeholfen wird, wenn nichts los ist ...

Die FAZ am 1. Oktober zu den blutigen Ausschreitungen bei einer Demonstration Ende September

r

gegen das Landestreffen der NPD in Frankfurt/Main

spektrum

Herausgeber:  
Informationsdienst der  
Evangelischen

Allianz e. V.

StraBe 22 -

Postfach 1820 - 6330 Wetzlar -

Vorstand: Horst Marquardt (Vorsitzender), Kurt Heimbucher, Wilfried Mann, Manfred Otto, Winrich Scheffbuch, Ernst Schrupp

Redaktion: Helmut Matthies (Leitung), Wolfgang Thielmann, Klaus RoÃsler - Verlag: idea e. V., Wetzlar - Moritz-Hensoldt-

Telefon (06441) 45022 (Tag und Nacht) -

Erscheinungsweise: idea-spektrum wird im Inland wÃchentlich als Postvertriebsstiick zugestellt. Der Preis beträgt im Inland

pro Monat 9,90 DM (einschlieBlich Porto und MwSt.) - Bankverbindung: Spar- und Kreditbank e G, Bad Homburg

(BLZ 500 921 00) Kontonummer 233 200. Gesamtherstellung: Willi Bechstein GmbH, 6330 Wetzlar , Niedergirmeser Weg 13-15,

Telefon (064 41) 32001-3.

Telex 483729 idea d -